P. o. angl. 590 n
[156-160

Verfasser des Zigeuners, Maria's von Burgund ꝛc.

Aus dem Englischen.

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundertsechsundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Die Stiefmutter,

Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Zigeuners, Maria's von Burgund ꝛc.

Aus dem Englischen.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

920. 31908

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Eine kleine Theepartie in Mallington, ganz wie jene, in die wir unsern Leser vorlängst eingeführt! Wahr ist's die kleine Reunion — so nennen die Franzosen einen Zusammentritt von Personen, die wahrscheinlich nie in ihrem ganzen Leben zuvor beisammen waren — vermißte einige der frühern Hauptzierden. Der Mister Nethersole war verreist, und der Anwalt blieb aus, aber ihre beiden Hauptstellvertreter hatten sich eingefunden in der Person des ärztlichen Assistenten und des Oberschreibers. Mistreß Windsor fehlte nicht, eben so wenig die beiden Miß Martin. Auch treffen wir zwei junge Fräulein mit breiten Armbändern und Ringellocken, welch letztere auf einem sogenannten nie endenden Schraubenzieher aufgezogen worden seyn mußten. Die Fräulein waren in Begleitung ihrer Mutter gekommen, Mister Crump aber für sich allein, so wie mehrere Herren und Damen, die dem Schreiber und Leser gleich unbekannt sind. Es war eine sogenannte kleine Frühpartie mit dem Anfang um sechs und dem Ende um neun. Wir dürfen daher wegen allzulangen

Hinhaltens nicht besorgt seyn, und können um so ruhiger ein paar Minuten das Gespräch mit anhören, das bei der Theetasse begann und über die folgende Kartenparthie fordauerte.

Für Solche, welche die Menschennatur in ihrer unschönen Erscheinung zu belauschen besonderes Vergnügen fanden, war es ein Hauptfest, beide Miß Martin zu beobachten in dem Augenblick, wo sie mit den abstoßenden Polen der jungen Fräulein und Mistreß Windsors in Berührung kamen. Indeß benahm sich Letztere dießmal höflicher gegen die alten Jungfern, als sie sonst zu thun gewohnt war. Bei alle dem vermochte sie einen gewissen Grad heiterer Laune in ihrer Unterhaltung mit ihnen nicht zu unterdrücken, denn sie war ein rühriges, scharfes Stück von einem Weibe, und verachtete die beiden Schwestern von Herzen. Wären sie blos Lästerzungen, oder Heuchlerinnen gewesen, oder Beides zusammen, Mistreß Windsor hätte ihnen verzeihen können; aber sie hielt sie noch außerdem für Närrinnen, und dergleichen Geschöpfe hatten sich ihrer ganz besondern Abneigung zu erfreuen.

Das herrschende Gespräch des Tags war natürlich das Begegniß, womit das heutige begonnen. Den ganzen Morgen über war in Mallington von nichts Anderem die Rede gewesen, als von Mister Mortons Verschwinden, und beide Miß Martin hatten aus dieser Thatsache so viel Vergnügen gezogen, daß sie dem Gelüste nicht widerstehen konnten, heute Abend noch mehr davon zu extrahiren. Da war des Hin- und Herflüsterns von ihrer Seite mit dem Chirurgen kein

Ende, es reihte sich Achselzucken an Achselzucken, und die beiden alten Jungfern blieben dabei, daß sie von Anfang an gewußt, wie Das enden werde, und riefen ein paar ihrer Nachbarn zum Zeugniß auf, daß ihre Prophezeiung der Thatsache selbst lange vorausgegangen.

„Arme Mistreß Charlton!" sagte Miß Mathilde, „wirklich, es thut mir leid um sie, aber ich begreife nicht, wie sie solches Aufheben darüber machen konnte. Weit besser nach meinem Dafürhalten, man hätte die ganze Sache vertuscht, — aber ich weiß, Mistreß Windsor hält Alles was von Mistreß Charlton ausgeht, für recht und billig," fuhr sie mit einem Blicke auf die Dame fort, welcher der Stich galt; „daher will ich auch im Texte nicht weiter gehen."

„Gott bewahre, Miß Mathilde," erwiederte Mistreß Windsor, indem sie, während Mister Crump die Karten mischte, sich umsah. „Wirklich, da sind Sie ganz und gar im Irrthum. Ich halte nicht Alles für recht, was Mistreß Charlton thut, denn es gebt Manches vor, das sie nach meinem Wunsche lieber bleiben ließe."

„Ei seht," rief Miß Martin, „das erste Wort, das ich in dieser Beziehung höre! Aber wie erträgt sie es, Mistreß Windsor? Wahrhaftig, sie dauert mich, und zwar noch mehr als Luise; denn die hat Verstand und muß froh seyn, daß ehe die Sache weiter ging, er ausgefunden ward."

„Ausgefunden?" erwiederte Mistreß Windsor; „wahrscheinlich wollen Sie sagen: „er ausging."

„Ach nein," versetzte Mathilde, „meine Schwester weiß warum sie sagt: „ausgefunden." Ich begreife nicht, wie Sie

so sprechen können, Mistreß Windsor, da doch Zettel angeschlagen sind im ganzen Ort herum, betreffend einen gewissen Herrn, und auf den ersten Blick macht er sich davon, da auf solche Weise freilich Alles über ihn herauskam."

„Aber was wollen Sie damit?" fragte Mistreß Windsor; „ich verstehe von all Dem keine Sylbe."

„Nun, ich denke es kann doch Niemand, der seine gesunden Augen und Ohren hat und bei Troste ist, im Geringsten mehr zweifeln, daß dieser Mister Morton, der hier sich aufgehalten, der diebische Schreiber ist, welcher mit Steckbriefen verfolgt wird."

„Das glaub' ich wahrlich nicht," erwiederte der Hausmeister von Mallington-House; „auch zweifle ich nicht im Geringsten, daß wir von Mister Morton mit Nächstem hören werden — und zwar hoff' ich, daß er sich in Sicherheit befinde. Freilich bin ich nicht ganz ohne Besorgnisse bezüglich der Antecedentien."

„O ich wette," entgegnete Miß Mathilde, „er steckt irgendwo in den benachbarten Wäldern oder sonstigen Schlupfwinkeln, wahrscheinlich im Wenlock, in den er so verliebt war; aber die Häscher werden ihn bald ausgespürt haben, denk' ich."

Mistreß Windsor hielt es unter ihrer Würde zu antworten, dagegen legte sie Mistreß Ramsbottoms Spiel mit einem Trumpf zu Boden. Es trat eine Pause von etwa zwei Minuten ein, bis Miß Martin Senior die angenehme Unterhaltung, wie folgt, wieder aufnahm:

„Es thut mir leid um Miß Luisen, das arme Kind.

Sie hat sich aufgeopfert für Andere, das liegt klar zu Tage. Geht es ihr sehr zu Herzen, Mistreß Windsor?"

„Miß Charlton ist allerdings in banger Unruhe," antwortete Mistreß Windsor, „wie jede junge Dame seyn würde über die unerklärliche Abwesenheit eines solchen Hausfreundes wie Mister Morton."

„Wie, Mistreß Windsor," rief Miß Mathilde, „Sie werden uns doch nicht glauben machen wollen, daß es nichts weiter auf sich habe, als Das. Da wissen wir mehr, kann ich Sie versichern. Junge Leute gehen unverlobt nicht so mit einander um, und sah man in diesem Fall durch die Finger, so ist Mistreß Charlton weit mehr zu tadeln, als ich jemals dachte."

„Ihre Gedanken werden ihr nicht viel Kummer machen," erwiederte Mistreß Windsor, „und auch sonst wohl Niemanden, oder wir wären gar übel daran in Mallington. Aber wie gesagt, es ist wohl ganz natürlich, wenn Mistreß Charlton und Miß Luise um Mister Morton in Sorgen sind, wie dieß wohl Jeder ist, der ihn kannte, bis auf den Laufbuben herab; denn er ist ein vollkommener Gentleman."

„Ein Gentleman!" rief Miß Mathilde, „Hm! Hm! junge Hunde öffnen die Augen nicht vor dem neunten Tage, und gewisse Leute öffnen sie gar nie, außer man reißt sie ihnen auf. Was Das anbelangt, darf ich zuversichtlich behaupten: wir werden bald mehr hören, und dann wird man sehen, wer Recht hat."

Mistreß Windsor spielte ihre Parthie schweigend aus, und um Neun oder etwas früher nahm sie Abschied und ließ

die beiden Miß Martin im unbestrittenen Besitze des Feldes. Diese genoßen nun ihres Triumphs im vollsten Sinne des Worts: sie waren beredt — pathetisch — sublim, ließen nichts unerwähnt was Mister Morton, Mistreß Charlton und Luisen angehängt werden konnte. Auch Doktor Western ward in einer Episode eingewoben, und die schuldhafte Nachläßigkeit des Constabel beklagt, welcher der Flucht des diebischen Schreibers nicht zuvorgekommen. Zum Schlusse kam eine Erklärung, daß Alles darunter und darüber ginge, daher nichts mehr zu wünschen wäre, als die Ernennung eines thätigern Friedensrichters, damit nicht Mallington, früher ein artiger, ruhiger, angenehmer Ort, das Nest von Schwindlern und Beutelschneidern werde. Auch folgten ziemlich handgreifliche Winke über den Untergang des guten, alten Geistes, seitdem Mistreß Charlton ihren unheilvollen Fuß in das Dorf gesetzt habe. Durch Beredsamkeit und Ausdauer brachten die beiden Heldinnen nicht wenige ihrer Zuhörer auf ihre Seite, und der Tag war entschieden zum Nachtheil der Morton-Parthie ausgefallen, als die Gesellschaft endlich aufbrach. Mittlerweile stieg Mistreß Windsor hügelan nach Mallington-House, und zwar nicht eben langsam, denn sie dachte, ihre Gebieterin könnte ihrer bedürfen, auch nicht gerade eilig, denn sie war in tiefes Nachdenken versunken. Sie besaß nämlich eine Gabe, die man gewöhnlich einem kleinen langschwänzigen Thierchen zuschreibt, das sich in den Kanälen und untern Theilen eben nicht der neuesten Häuser aufzuhalten pflegt. Und zwar besteht diese Eigenschaft im instinktartigen Gefühl des nahenden Gebäudesturzes. Mittelst

dieser Gabe gelangte die Haushälterin zu dem Schlusse: Mistreß Charlton befinde sich in etwas baufälligem Zustande. Zugleich kam es ihr mehr als wahrscheinlich vor, Miß Charlton und Mister Morton dürften eine Wohnung von soliderer Bauart aufführen, und sie fühlte starke Neigung das verfallene Haus gegen das neue zu vertauschen. Die einzige Frage war, ob ihr Letzteres gelingen würde; allein ihr Lebtage hatte es ihr an Verstand und Schlauheit nicht gemangelt. Gegen Luisen hatte sie sich jederzeit höflich und zuvorkommend benommen, mit einem Grade von Vorsicht, dessen Mistreß Charlton selbst sich nicht rühmen konnte. Zwar hatte sie nie Parthei des Fräuleins gegen ihre Gebieterin ergriffen, denn Das wäre nicht nur Letzterer gegenüber gefährlich gewesen, sondern Mistreß Windsor fühlte noch überdieß, und zwar mit Recht, daß jede scheinbare Undankbarkeit gegen Diejenige, der sie so lange gedient, keine Empfehlung in den Augen Luisens seyn konnte. Daher erlaubte sich Mistreß Windsor nie den geringsten Tadel über Mistreß Charltons Benehmen, nie widersetzte sie sich irgend einer ungerechten, unweisen Maßregel der Erstern gegen Luisen. Aber durch tausend kleine Aufmerksamkeiten, besonders in jenen Augenblicken, wo die junge Dame unter irgend einer Kränkung von Seite ihrer Stiefmutter litt, suchte sie Erstere nicht nur zu beruhigen und zu trösten, sondern es lag darin auch eine mittelbare Rüge gegen ein Benehmen, das eine solche Gegeneinwirkung hervorrief. Mistreß Windsor glaubte daher unter den vorwaltenden Umständen auf das Gelingen ihres Spiels ganz sicher rechnen zu dürfen, und da sie die Zeit voraussah, wo

es zwischen Mistreß Charlton und ihrer Stieftochter über die Heirath zum Bruche kommen mußte, lag ihr Alles daran, sich um das künftige Paar verdient zu machen. Das sollte nun aber durch Mittheilung gewisser Aufschlüsse geschehen, in deren Besitz Mistreß Windsor sich befand. Da die Interessen der jungen Leute durch diese Aufschlüsse in hohem Grade gefördert wurden, so zweifelte sie keinen Augenblick, dadurch ein Band zu wirken zwischen ihr und Jenen, das ihre künftige Stellung völlig sichern müsse. Aber eine Entschuldigung brauchte es für solches Aufgeben der Interessen ihrer Gebieterin, und dazu hielt sie nichts für besser, als einen persönlichen Zwiespalt, wobei Mistreß Charlton im Unrecht wäre. Es dahin zu bringen, war keine schwere Sache bei der reizbaren Stimmung, worein Mistreß Charlton in letzter Zeit verfallen. Selbst Mistreß Windsor hatte von dieser Reizbarkeit schon ihr gutes Theil zu leiden gehabt, denn Mistreß Charlton wußte nicht, in welchem Umfange sie in den Händen ihrer Haushälterin war. Letztere hatte es bisher stillschweigend ertragen, weil sie Das für politisch hielt. Da sie aber auf den nahen Ausbruch der Krise rechnete, so wollte sie es nicht mehr wie bisher in Geduld hinnehmen, sondern war entschlossen, in einer Weise sich dagegen aufzulehnen, die Mistreß Charltons ganze Galle rege machen mußte. Dabei wollte jedoch die schlaue Dienerin sich wohl in Acht nehmen, der Theil zu seyn, auf dessen Seite das Unrecht wäre, oder überhaupt ihrer Gebieterin auf irgend eine Weise einen Vortheil über sich einzuräumen. Vorzüglich aber nahm sie sich vor Einem in Acht und zwar: sich je eine Anspie=

lung auf Ihre Kenntniß von Mistreß Charltons Planen für die Zukunft oder deren vergangenen Handlungen zu erlauben, bis zu dem Augenblicke, wo es nöthig wäre ein lautes Zeugniß davon abzulegen. Sie wußte nemlich, daß die vortreffliche Dame ihre Leidenschaften genügend zu zügeln verstand, wenn sie es für gefährlich hielt, solche zum Vorschein kommen zu lassen. Und ebenso wußte sie Alles, was den Anschein einer Entzweiung mit ihrer Haushälterin hatte, trefflich zu vermeiden, wenn sie es in ihrem Interesse fand, die gute Freundin jener zu spielen.

Mit solchen Entschlüssen, deren Wirkung der Leser seiner Zeit erfahren soll, zog Mistreß Windsor an der Thüre zu Mallington-House die Glocke.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Der war ein Narr und kein Philosoph, welcher den Zustand der Ungewißheit für das normale Element des menschlichen Geistes erklärte. Im Vertrauen, in fester Ueberzeugung, in Zuverlässigkeit findet sich allein Ruhe und Friede. Gewißheit ist es, was Beide, des Menschen Herz und Kopf verlangen, und die Thatsache, daß der Geist über Manches nicht ins Klare zu kommen vermöge, ist Beweis der Schwäche, nicht der Kraft.

Zweifel und Ungewißheit, welch schrecklicher Zustand in den gefährlichen Beziehungen, in den beängstigenden Verhältnissen dieses Lebens! Wie werden durch die Nachricht

von der erfolgten Schlacht, wie durch das Heulen des wüthenden Sturms die Klauen der beiden Dämonen in das Herz des Soldaten- oder Matrosenweibs oder der alten Mutter eingraben! Wie zerfleischen sie den Busen der Abwesenden um die fernen Geliebten — wie vergrößern sie alle Schmerzen — und gießen den bittern Tropfen selbst in den vollen Kelch der Freude!

Die Beiden, Zweifel und Ungewißheit, waren die Gefährten Luciens in der ewig langen Nacht, nachdem Alfred Latimer sie verlassen. Sie nahmen manch dunkle, furchtbare Gestalt an, als sie schlaflosen Auges da lag, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bei sich bedenkend, die letztere traurig, bewölkt, voll ernster Drohung auf der gerunzelten Stirne. Wohin hatte er sich entfernt? fragte sie sich und weßhalb? — irgend eine neue Thorheit, eine neue Sünde, ein neues Verbrechen zu begehen? Konnte sie sich auf die Rückkehr Rechnung machen, die er ihr zugesagt? oder war sie verlassen und verrathen zugleich, in die kalte Welt gestoßen, heimathlos, schutzlos, machtlos, elternlos? Ihr Herz sank tief, tief, bis es kaum noch schlug. Lag solches Beginnen etwa nicht in seinem Charakter? Wars nicht das gewöhnliche Verfahren des Starken mit dem Schwachen? — waren nicht alle seine Handlungen, seitdem sie sie in der Nähe gesehen, Beweise, daß er dergleichen fähig sey? Der bloße Verdacht schon war schlimmer als der Tod, und deßhalb bemühte sie sich nicht daran zu glauben, denn sie liebte ihn noch immer. Sie suchte sich die Gewißheit seiner Fehler, seiner Gemüthsart auszureden, dachte: „nein es ist unmöglich, so

kann er mich nicht mißbrauchen;“ allein sie zweifelte eben doch, und zweifeln war Todesqual.

Nun erst die Besorgnisse um ihn! Was mochte das Ende der Bahn seyn, die er verfolgte? Was die Ergebnisse, die früher oder später auf sein Haupt fallen mußten? Hier war Alles die vollste Ungewißheit, aber nach Art der Gewitterwolken nehmen die Phantome der Zukunft, obzwar vag und in beständiger Veränderung begriffen, tausend finstere, schreckliche Formen an. Minute um Minute verging, Stunde nach Stunde zerrann, aber jede Sekunde brachte einen neuen Schmerz, jede Stunde zehrte sich auf in Bitterkeit und Furcht.

Zuletzt begann es zu dämmern, und das schwache graue Licht des Herbstmorgens strömte herein durch die halb geschlossenen Vorhänge, aber ohne Freude zu wecken, ohne Erleichterung zu bringen. Schwach und krank, im innersten Herzen müde, verzweifelnd, von finstern Gewissensbissen verfolgt, lag Lucie da, ohne daß ein Tag die Nacht ihres Innern erhellte. Längere Zeit sann sie ihrem Schicksal nach, bis sie Tritte im Hause hörte. Da fiel ihr der Befehl ein, früh wegzugehen und lange auszubleiben, sie erhob sich, kleidete sich an und trat matt in das andere Zimmer. Das Hausmädchen reinigte eben den Tisch und der Anblick von Gläsern und Flaschen und zerstreuten Karten machte der armen Lucie neuen Kummer. Sie trat ans Fenster und verlangte lebhaft nach dem Frühstück, worauf das Mädchen sich die Frage erlaubte: „Was soll mit dem da geschehen, Madam?“

Lucie wendete sich um und sah den Brief an Dr. Western

in Jever Händen, von dem Latimer beim Abschied ihr gesagt. „Laßt ihn auf dem Tische," sagte sie, „ein Herr wird heute darnach fragen. Fragt Jeden, der kommt, ob er nicht Doktor Western heiße, und sagt er „ja," so überreicht ihn ihm."

Der Anblick des Briefs rief ihr den andern ins Gedächtniß, den sie für den Pfarrer des Kirchspiels bekommen, und darüber fiel ihr Latimers Zusicherung ein, an der die halbverschmachtete Hoffnung nun mit Begierde zehrte. „Ach doch!" dachte sie, „er kommt wieder, wird sein Wort halten, den Fleck von mir wischen; kann er mir auch nicht den Frieden wieder geben, so hilft er mir wenigstens zu Wiedererlangung eines ehrlichen Namens." Nun eilte sie ins Kabinet zurück und holte den Brief heraus, den sie ansah mit dem schwachen Strahl der Hoffnung, dem einzigen, der in ihr lange verfinstertes Herz wieder Eingang fand.

Das Mädchen trug das Frühstück auf, und Lucie sagte ihr Etwas, stockte aber bald wieder. Es dauerte lange, bis Erstere mit dem Serviren zu Ende kam, und doch verschob die arme Lucie was sie zu sagen hatte bis ans Ende. Zuletzt als das Mädchen im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen, bemerkte Lucie: „Ich möchte mit Eurem Herrn sprechen aber — gleich."

Das letzte Wort entwand sich mühsam dem Munde, aber das Mädchen war noch keine fünf Minuten fort, als der Hausherr bereits da stand und im fragenden Tone begann: „Sie verlangten nach mir, Fräulein?"

„Ja, Sir," erwiederte Lucie zögernd und verwirrt. „Mister Latimer ist heute abwesend, morgen früh aber kommt

er zurück und den Brief hier soll ich dem Geistlichen des Kirchspiels geben." Hier stockte sie und fuhr dann fort: „Wo find' ich seine Wohnung?"

Der Mann gab die gewünschte Aufklärung, und da ihm ihre Verlegenheit nicht entging, setzte er gutmüthig hinzu: „Ich vermuthe, wegen Ihrer Trauung, Fräulein? Letzten Sonntag hört' ich das zweite Aufgebot."

Eine große Erleichterung für Lucien, und doch ward ihr Gesicht scharlachroth und ihr Herz klopfte, daß sie mit der Hand nach der Stelle fuhr, wie um es festzuhalten. „Ja," sagte sie, nachdem sie den Athem wieder gewonnen, „die Trauung soll vor sich gehen Vormittags kurz nach neun, und Mister Latimer gab mir auf, Sie zu fragen, ob Sie wohl die Güte hätten, mich zur Kirche zu — zu — begleiten, da ich keine Freunde hier habe." Ueberwältigt von dem Gedanken, daß sie nirgend Freunde habe, die sie anerkennen würden, verhüllte sich die Arme die Augen mit dem Taschentuch und weinte.

„O, das thu' ich recht gern, mit Vergnügen, Fräulein. Bitte, nehmen Sie es nicht so schwer. Die meisten Leute müssen nun einmal heirathen, und es ist keine so schreckliche Sache. Auch ich ward getraut, und mein gutes Weib — sie ist nun todt — kicherte die ganze Zeit bis der Pfarrer es ihr ernstlich verwies. Soll ich den Brief für Sie bestellen?"

„Nein, ich danke Ihnen," erwiederte sie, indem sie sich die Augen trocknete. „Ich gehe aus, denn ich versprach ihn selbst zu überbringen."

Obzwar sie nichts weiter sagte, blieb der Mann doch

stehen, als hätte er noch was auf dem Herzen, und Lucie, die ihn mißverstand, fragte: „Bezahlte Mister Latimer letzte Woche die Miethe?“

„Jawohl, Fräulein, es wird jede Woche vorausbezahlt. Gestern Morgen berichtigte er Alles bis nächsten Samstag, aber ich hoffe, ich behalte Sie noch lange, nachdem Sie Mistreß Latimer geworden.“

„Ich hoffe das auch,“ erwiederte Lucie, blos um Etwas zu sagen; „es ist ein artiger Platz und eine recht bequeme Wohnung.“

„Aber Eines muß ich noch fragen, Madam,“ fuhr der Mann nach einer zweiten Pause fort: „was ist mit dem Herrn zu thun, der närrisch seyn soll? ich meine den Herrn, den Mister Latimer und die Andern gestern brachten und im Zimmer droben, das er vergittern lassen, einquartirten? Er muß doch was zum Frühstück bekommen und zum Mittagessen, denk' ich.“

„Von dem weiß ich nichts,“ sagte Lucie im höchsten Erstaunen. „Zwar hört' ich gestern viele Leute kommen und gehen, aber ich war im andern Zimmer und bin des Vorgefallenen unkundig.“

„Wohl, Fräulein, aber man kann ihn doch nicht verschmachten lassen.“

„O gewiß nicht, natürlich muß man ihm Alles geben, was er nöthig hat. Können Sie es ihm nicht bringen?“

„Hm! sehen Sie, Madam, ich habe nicht gern damit zu thun. Zudem ist die Thüre verschlossen und mir hat Niemand den Schlüssel gegeben.“

„So wird es wohl der seyn," sagte Lucie, indem sie einen großen Schlüssel hervorzog.

Doch der Hausherr schüttelte fortwährend den Kopf und versetzte: „Ich lege mich nicht gern in Dinge, die mich nichts angehen. Aber der Mann muß zu essen haben, das ist klar;" und nun machte er einen Schritt rückwärts, wie im Begriffe das Zimmer zu verlassen.

Die arme Lucie war in der äußersten Verlegenheit. Sie wußte nicht was zu sagen, wie zu handeln, und die ganze Geschichte machte sie verwirrt und bestürzt. „Wahnsinnig," sagte sie, „was kann Alfred mit einem Wahnsinnigen zu thun haben?" Zweifel und Verdachtsgründe über den ganzen Handel kreuzten sich in ihrem Gehirn, denn zu Dem, den sie liebte, hatte sie alles Vertrauen verloren. Auf sein Benehmen, seine Beweggründe konnte sie sich nicht verlassen. Auch hatte sie keine Bürgschaft dafür, daß hier nicht eine ebenso schwarze That im Werke sey, als die, deren Opfer sie selbst geworden. Nach langem Besinnen äußerte sie: „Ist er gefährlich?"

„Ach nein," erwiederte der Hausherr, „er kam mir ganz ruhig vor. Ich für meinen Theil hätte mir nicht träumen lassen, daß er ein Wahnsinniger sey."

„Dann geh' ich selbst," sagte Lucie. „Wenn Sie mir das Mädchen mitgeben, daß er mir nichts Leides thun kann." – Der gute Mann war ihr auch darin zu Willen, und obwohl er, die Wahrheit zu sagen, am vernünftigen Zustande des Herrn droben so wenig zweifelte, als an seinem eigenen, blieb er doch, während Lucie mit dem Mädchen hinaufging,

unter der Thüre des Gesellschaftszimmers stehen, um Jenen im Falle der Noth beispringen zu können. Mittlerweile näherte sich Lucie in Hut und Shawl, den Schlüssel in der Hand, mit dem Mädchen der obern Thüre, wie sich nicht läugnen läßt, in einiger Verlegenheit. Aber es schien nun einmal kein anderes Mittel vorhanden, dem Manne drinnen, wer immer es seyn mochte, die von der Menschlichkeit gebotene Hülfe zu gewähren, und ohne die Furcht durch längeres Zuwarten mehr und mehr sich verstärken zu lassen steckte sie den Schlüssel ins Loch und öffnete. Der erste Gegenstand, der ihrem Auge begegnete, war Mister Morton, der am Tische sitzend, ihr gerade ins Gesicht sah. Eine Weile starrte sie ihn regungs- und sprachlos an, als wäre sie von seinem Anblick zu Stein verwandelt. Anfangs wurde sie todesblaß, denn Furcht war der erste Eindruck, der sich ihrer bemächtigte, im nächsten Augenblick aber kam eine Gluthröthe über ihr Gesicht und mit dem Rufe: „O Himmel!" stürzte sie die Treppe hinab, ehe Morton sich erhoben und sie anreden konnte. In einer zweiten Minute war sie vor dem Hause und nun eilte sie raschen Schritts in die Stadt, wo sie auf Gerathewohl eine Straße um die andere durchzog mit einer Gedankenverwirrung, die keine Ueberlegung in ihr aufkommen ließ. Allmählig aber wurde sie ruhiger, obzwar es eine traurige düstere Ruhe war, die über sie kam, ein schweres bleiernes Gewicht, entstanden aus der schrecklichen Ueberzeugung, daß ihr schlimmster Verdacht über Den, der auch sie unglücklich gemacht, nur zu begründet gewesen.

Und doch blieb ihr keine Wahl übrig; sie war das Ge-

schöpf seines Willens, hing gänzlich von ihm ab. Da gab es kein Mittel der Lage zu entgehen, in der sie sich befand — ihr Schicksal war besiegelt und unwiderruflich. Das Einzige, was ihren Zustand um ein Weniges verbessern konnte, war, seine Gattin zu werden, sich auf immer an ihn zu ketten, — an ihn, den sie nun als Schurken kannte, nicht nur an einem Weibe, sondern auch an einem Manne. Verzweiflung hat ihre eigenthümliche Ruhe; nach einer Weile vermochte sie klar und deutlich über ihre Lage nachzudenken, und ihr Entschluß war: Alles zu thun, was er befohlen. Aber ihr graute, Morton wieder zu sehen, denn der Anblick jeden Gesichts, das sie in reinern, glücklichern Tagen geschaut, war ihr schrecklich. Sie zweifelte nicht, daß er im Augenblicke das Haus verlassen, denn sie wußte, daß der Hausherr keinerlei Einsprache dagegen machen würde. Daher sah sie sich überall ängstlich um und machte einen Umweg durch die minder besuchten Stadttheile bis zur Wohnung des Geistlichen. Dort gab sie Latimers Brief ab, und eilte dann ins Freie, das in aller Schöne eines heitern Herbsttages erglänzte. Die Luft war klar und hell, die Blätter in die ersten gelben Farben des beginnenden Verfalls getaucht, die Fernsicht lag purpurn da im Lichte des Morgens, und ein kleiner Bach tänzelte längs der Straße in funkelnden Wellen und Miniatur-Katarakten hin. Aber das Antlitz der Natur hatte für Lucien seine Anmuth verloren, und Alles was ihren Augen vordem herrlich und schön vorkam, schloß nun irgend eine traurige Erinnerung für sie ein.

Auf Dreiviertelstunden Entfernung von der Stadt lag

ein Dorf, mit einer hübschen, Allem nach sehr alten Kirche. Wenigstens trugen die Eibenbäume auf dem Kirchhofe und das Epheu an den Mauern das Wachsthum vieler Jahrhunderte zur Schau. Der alte Normännische Bogen über dem Eingange, mit seinen tiefgeschnittenen, vielfachen Zierrathen, die freilich theilweise von der Hand der Zeit abgestreift und verstümmelt waren, wies auf die Regierung eines der älteren Könige hin, noch ehe das Haus Anjou in den Besitz der Krone gekommen war. Eben als Lucie nahekam, begann die Glocke mit ihrem heitern und doch feierlichen Klange die Dorfbewohner zur Anbetung und Verherrlichung Gottes an dem bestimmten Tage der Ruhe zusammenzurufen. Aber ach wie traurig tönte dieser Ruf für das Ohr der armen Lucie, welche Erinnerungen erweckte er nicht von den Tagen der Jugend und Unschuld, wo sie mit den andern im Sonntagstaate unter dem Schutze elterlicher Liebe zu Gebet, Preis, Belehrung sich eingefunden. Sie warf der Kirche einen sehnsüchtigen Blick zu, wäre gar gern mit den Andern hineingetreten, die ihre Schritte dem Eingange zulenkten. Aber ihr Herz sank, Furcht und Zagen ergriff sie, das Bewußtseyn ihrer Unwürdigkeit ward in ihr lebendig, und es kam ihr Anfangs wie Anmaßung vor, in Gottes Haus zu treten und die höchste Reinheit anzuflehen.

Sie blieb eine Weile auf dem Kirchhofe, sah den Vorübergehenden zu, und ihr Auge ruhte zeitweise auf den Grabsteinen, wo sie unter manchen theilweise ziemlich ungeschickten Lobsprüchen auf die Verstorbenen auch einige Stellen aus der Schrift fand, so Hoffnung wie Trost enthaltend.

„Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seyd, ich will Euch erquicken,“ lautete die Inschrift eines Grabsteins, und eine andere: „wenn ein Mensch sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum dem Gerechten, und er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“ Sie faßte sich ein Herz, indem sie las, und gesenkten Blicks und langsamen Schritts trat sie mit den Andern in die Kirche. Seit ihrer Entfernung aus dem väterlichen Hause hatte sie von Trost nichts gewußt, nun aber als sie betete und hörte, gewann sie Beides, Trost und Stärke. Von nun an beschloß sie, nur Eine Regel für ihr Leben zu haben, und allen Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenthürmten, allen Versuchungen zum Trotze, denen sie ausgesetzt seyn mochte, eher zu sterben als einen zweiten Schritt vorwärts zu thun auf der Bahn des Bösen.

„Wenn er sein Wort hält,“ dachte sie, „so ist er morgen mein Gatte, und ich muß ihm folgen in Allem, was recht ist. Welches aber auch seine eigene Bahn seyn mag, er soll mich nicht verleiten zur Theilnahme am Bösen, und durch die Reue meines ganzen Lebens will ich für das Vergangene zu büßen suchen.“

Mit diesem Entschlusse schlug sie den Rückweg zur Stadt ein, und obgleich der junge Blackmore sich nicht blicken ließ, der ihr den sichern Augenblick bezeichnen sollte, begab sie sich doch nach ihrer Wohnung und zog die Glocke. Der Gärtner selbst öffnete. „Er ist fort,“ begann er, als er sie eintreten sah: „Sie wissen, ich konnt' ihn nicht aufhalten,

da Sie die Thüre offen ließen, und so hielt ich Höflichkeit fürs Beste."

„Da thaten Sie Recht," sagte Lucie ruhiger, als sie Vormittags hätte seyn können. „Thörichter Weise eilte ich möglichst schnell davon, aus Furcht vor seinen Vorwürfen, obzwar ich keinen Theil hatte an der Unbill, die ihm widerfahren. Allein wäre ich auch geblieben und hätte ich die Kraft dazu gehabt, ich würde nicht versucht haben ihn aufzuhalten."

„Nun, er schien nicht im Mindesten geneigt irgend Jemanden Vorwürfe zu machen, Fräulein," sagte der Gärtner. „Er war ein recht höflicher Gentleman und im Geringsten nicht närrisch, das kann ich versichern. Er fragte viel nach Ihnen und blieb noch eine halbe Stunde hier, indem er draußen auf dem Gange sich mit mir unterredete."

Lucie wagte nicht nach Mister Mortons Fragen sich zu erkundigen, und aus Furcht etwas Peinliches hören zu müssen, erwiederte sie eilig: „Ach nein, er ist gewiß nicht wahnsinnig. Indeß möchte ich Niemanden sehen, und sollten Leute kommen und nach ihm fragen, so können Sie ihnen sagen, daß er fort ist."

„Ich hoffe, Fräulein," sagte der Hausherr mit der ihm zur Natur gewordenen Berücksichtigung seines Interesse, „falls Mister Latimer Lärm macht über das leere Nest, so werden Sie es auf sich nehmen und mir das Zeugniß geben, daß meine Hand nicht im Spiel war."

Lucie nickte und erwiederte: „Das soll geschehen, denn es ist die reine Wahrheit."

„Es wäre wohl besser, Sie sagten nichts davon bis nach der Trauung, sind Sie aber einmal seine Frau, so werden Sie bald die Oberhand haben.“

Lucie erwiederte nichts, sondern ging unter Weinen treppaufwärts. Es lag Etwas in des Mannes Worten, was sie mehr an ihre Erniedrigung erinnerte, als Alles, was ihr bisher begegnet.

Einige Stunden verstrichen und der Abend kam und mit ihm das Mädchen, das einen Brief brachte, den ein Mann aus dem Gasthofe abgeliefert habe. Er wisse nicht, ob er auf Antwort warten solle, fügte Jene bei, harre aber unten auf das Weitere. Lucie brach das Siegel mit zitternden Händen, in der Erwartung Mortons Namen zu finden. Allein statt dessen fiel ihr beim ersten Blick auf den Schluß das Wort „Western“ in die Augen, und indem sie nun von vorn begann, las sie folgende Zeilen:

„Ich bin in großen Sorgen um Sie, Lucie, und kann mich von dem Glauben nicht trennen, daß mehr gegen Sie gefehlt worden ist, armes Kind, als Sie Ihrerseits fehlten. Ich habe meine Gründe zu vermuthen, daß Ihnen auf eine schlechte Weise mitgespielt wurde; ist aber der junge Mann wirklich entschlossen, Sie zur Gattin zu nehmen, so rath' ich Ihnen einen Schritt nicht ab, der die einzige Vergütung ist, die er bieten kann. Indeß hoff' ich, Lucie, daß der Unterricht, den Sie genossen, die religiösen Grundsätze, die Ihnen früh eingepflanzt wurden, und das Beispiel Ihrer vortrefflichen Eltern an Ihnen nicht ganz verloren gegangen. Gewiß werden Sie ein sündhaftes Leben nicht fortsetzen, wenn der unglück-

liche junge Mann die Erfüllung seiner Zusage vernachläßigen oder verschieben sollte. Mein Auge ist über Ihnen, und es wird meine Pflicht seyn, Ihnen augenblickliche Entfernung von ihm ernstlichst anzurathen, falls irgend eine Zögerung eintreten sollte. Folgen Sie dann meinem Rathe und geben Sie dadurch thätige Reue an den Tag für einen Irrthum, den Sie begangen haben mögen, der aber meines Bedünkens kleiner seyn dürfte, als wohl Manche voraussetzen, so kommen Sie zu mir und ich von meiner Seite werde es an keinen Bemühungen mangeln lassen, Ihnen eine erträgliche Lage zu schaffen. Namentlich werde ich Sie zu schützen suchen vor jenen Vorwürfen, jener harten Behandlung, die noch kein unbußfertiges Herz umstimmten, während sie die Qualen des wahrhaft reuigen nur vergrößern. Sie kennen mich von Ihrer Kindheit und können mir vertrauen sowohl als Rathgeber denn als aufrichtigem Freunde.

Dr. Western."

Luciens Blicke hafteten auf dem Briefe, nachdem sie ihn schon lange mit sehr gemischten Empfindungen gelesen. Aber Hoffnung herrschte vor, denn das Wort „Freund" goß Balsam und Erquickung in ihren Busen. Endlich fiel ihr ein, daß das Mädchen noch immer auf eine Antwort wartete, und sie gab ihr den Brief Alfreds an Western, mit der Bitte, ihn dem Manne drunten einzuhändigen. Der Rest des Abends ging ruhig vorüber und Lucie war froh allein zu seyn. Seit vielen Tagen war ihr die Einsamkeit lästig, ja schrecklich gewesen, nun aber gereichte sie ihr zur Erleichterung; denn das einzige Licht, das sie empfangen, die einzige Hoffnung,

die Raum finden konnte in ihrem Busen, war ihr aus jener reinen Quelle zugeflossen, die Frieden gibt Allen, die ihn annehmen wollen.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Der Hausmeister öffnete auf Mistreß Windsors Klingeln die Thüre und warf der Eintretenden ein bedeutungsvolles Lächeln zu, dem die leise gesprochenen Worte folgten: „Heute Abend setzt es was ab, Madam, dafür steh' ich. Mistreß Charlton ist ganz aus dem Häuschen, und zwar über Alles und mit Jedermann. Sie hat Miß Luisen ausgeschmäht, bis diese weinte, und beim Essen hetzte sie mich wohl eine ganze Stunde herum."

„So," sagte Mistreß Windsor trocken, ohne den leisesten Anflug von Furcht. „Mich läßt sie hoffentlich in Ruhe, da ich nichts gethan gescholten zu werden," und sie zog die Ueberschuhe ganz bedächtig im kleinen Vorsaal aus.

„Möglich, daß sie gerade deßhalb mit Ihnen anbindet," versetzte der Hausmeister, der von Mistreß Windsor kein Auge abließ während der delikaten Operation, worin sie begriffen. „Soviel ist gewiß, sie hat sich auf ihr Zimmer zurückgezogen und dort schon dreimal geschellt, jedesmal nach einem Zwischenraum von zehn Minuten. Auch sagte sie zu Smith, der hinaufging, Ihr Betragen wäre sehr schlecht, und sie wolle es nicht länger dulden. An Ihrer Statt würde ich mich bis

Morgen beiseite halten, denn mittlerweile muß sie schon halb im Bett seyn, und bis morgen ist die Hitze verraucht."

„O bewahre," versetzte Mistreß Windsor mit dem Blicke bewußter Schuldlosigkeit. „Ich gehe geradezu hinauf; ich konnte nicht wissen, daß sie vor neun zu Bett gehen würde, sonst wäre ich zeitiger gekommen. Vermuthlich ein Kopfweh, die arme Frau! Das macht die Leute immer was mürrisch."

„Ich denke der Lärm um Mister Mortons Verschwinden hat ihr zugesetzt. Aber wie gesagt, an Ihrer Stelle hielt ich mich fern und ließe sie kalt werden. Sofern Sie dabei betheiligt, läßt es sich nun schon nicht anders machen; indeß Sie wissen am besten, was zu thun ist."

Mistreß Windsor die es allerdings am besten wußte, und Alles für sich bereit fand und zwar in einem Zustande, wie sie ihn nur wünschen konnte, gab nochmals ihre Absicht zu erkennen, sogleich bei ihrer Gebieterin einzutreten, und zwar in so kaltem, ruhigen Tone, daß der Hausmeister seine Absicht gänzlich vereitelt sah.

Manche Leute finden nemlich ein großes Vergnügen darin, Andern schlimme Nachrichten mitzutheilen. Sie lieben, sie billigen so was, hindern mit philanthropischem Interesse Andere daran, sich gar zu glücklich zu fühlen, im Glücke wie man zu sagen pflegt zu schwimmen. So hatte der ehrenwerthe Mann Mistreß Windsorn die Thüre in eigener hoher Person zu öffnen geruhte nur in Folge des sehnsüchtigen Verlangens ihr Kunde zu geben von der gereizten Laune Mistreß Charltons, und sich an der Angst zu weiden, die seines Bedünkens eine solche Nachricht in ihr erregen mußte. Mistreß

Windsor war zu sehr im Besitz des Ohrs ihrer Gebieterin — sie durfte zuviel ihren eigenen Weg einschlagen — ihre Stellung war gar zu angenehm, als daß die übrige Dienerschaft eine kleine Demüthigung für sie nicht am Platze gefunden hätte. Der wohlmeinende Hausmeister aber hatte ganz besondere Eile, ihr die erste Dosis davon in Person beizubringen. Indeß vereitelte wie gesagt die Kälte, womit sie die Nachricht hinnahm, seine Absicht, und als er sie das Licht nehmen und geradezu nach Mistreß Charltons Zimmer gehen sah, sagte er bei sich: „Wahrhaftig, das Weibsbild ist frech wie der T --;" dann zog er sich in die Speisekammer zurück.

Mittlerweile klopfte die Haushälterin an der Thüre an, und auf das schärf betonte: „Herein," öffnete sie mit den Worten: „Der Hausmeister sagt mir, Sie verlangten mich, Madam."

„Verlangten!" rief Mistreß Charlton, „ich habe auf Euch gewartet eine ganze Stunde, habe dreimal gerufen und die Antwort war immer, Ihr wäret nicht da. Es scheint mir, Ihr habt nichts zu thun als herumzustreichen, dem aber werd' ich nicht länger zusehen. Ihr nehmt Euch gar zuviel heraus auf meine Güte, weil Ihr eine alte Dienerin seyd. Aber meine Geduld ist zu Ende, und es muß von Eurer Seite ein anderes Betragen eintreten."

„Ich bedaure sehr, Madam, daß Sie warten mußten," erwiederte die Dienerin im Tone vollkommener Höflichkeit; „aber ich sehe nicht, wie ich daran schuldig seyn soll, und welche Aenderung in meinem Bemühen, Ihnen zu gefallen, eintreten könnte."

„Stille Windsor, ich bin nicht in der Laune Impertinenzen entgegenzunehmen."

„Ich werde nicht im Mindesten impertinent seyn, Madam; aber wenn man mir Nachläßigkeit im Dienste Schuld gibt, so muß ich mich vertheidigen dürfen. Ich konnte nicht wissen, daß Sie so früh zu Bett gehen würden, ich bin zu Hause zwei Stunden vor Ihrer gewöhnlichen Ruhezeit und —"

„Keine Antwort auf diese Weise," rief die Dame mit verstärkter Heftigkeit. „Ich verlange wenigstens von meinen Dienern Gehorsam, mag auch Miß Charlton es für passend finden, nach Belieben unartig und eigenwillig zu seyn."

Eine gar zu bequeme Gelegenheit zu einem tüchtigen Hiebe, als daß Mistreß Windsor sie unbenutzt lassen konnte, daher sie im Augenblick entgegnete: „Ach die arme, gute junge Lady, gewiß sie ist zu sanft und gefügig, um unartig und eigenwillig seyn zu können, was sie auch zu leiden haben mag."

„Ihr unverschämter Nickel," schrie Mistreß Charlton mit gluthsprühenden Augen, „wollt Ihr gar damit sagen, Miß Charlton habe bei mir zu leiden? Bei meinem Leben, das ist zu niederträchtig — O, ich sehe nun Alles, und es bedarf nicht vieler Worte darüber. Ja gewiß ertönt das Zimmer der Haushälterin den ganzen Tag über von Klagen über mein hartes Benehmen gegen Miß Charlton. Ich bin eine ächte Stiefmutter; Alles, was Miß Charlton thut, ist recht, was ich thue, ist unrecht. Die ganze Nachbarschaft ist voll davon, wollt' ich wetten, und keine Dienerin gibt's auf

fünf Stunden in die Runde, die nicht Mitleid fühlt für das arme Ding. Ja wohl ist mir Euer Hätscheln, Euer ewiges Schmeicheln nicht entgangen; ich verstehe es wohl dieses Vergöttern der steigenden Sonne. Aber Ihr könntet Euch irren, Ihr allesammt, denn ich will es nicht länger dulden und reines Haus machen."

Umsonst hatte Mistreß Windsor ein paar Worte darein zu sprechen versucht, nicht um den Zorn ihrer Gebieterin zu beschwichtigen, sondern um dem Feuer neue Nahrung zu geben. Der sprudelnde Strom des Unwillens gab keine Gelegenheit dazu, denn das rauschte Alles so reißend schnell vorwärts, daß auch nicht der unbedeutendste Raum zwischen den Worten zu erhaschen war. Mistreß Windsor wußte schon seit manchen Jahren, daß die gute Dame nicht immer das sanfte, anmuthige, gesetzte Wesen war, das sie öffentlich affektirte. Mehr als einmal, selbst in frühern und glänzendern Tagen, hatte sie Gelegenheit gehabt, Zeuge zu seyn von kleinen leidenschaftlichen Ausbrüchen, die nichts weniger als würdevoll und schicklich waren. Die dießmalige Schwäche aber überstieg das gewöhnliche Maß, und ohne ihren männlichen Muth müßte Mistreß Windsor etwas aus der Fassung gekommen seyn. Allein da Alles den erwünschten Verlauf nahm, beschloß sie, die Sache durch eine höfliche, aber eine gewisse Verachtung kundgebende Antwort zur Entscheidung zu bringen. Sobald Mistreß Charlton anhielt, um Athem zu schöpfen — es war nach der Drohung, reines Haus zu machen unter ihrer Dienerschaft — erwiederte die Dienerin

in ruhig unterwürfigem Tone: „Meines Erachtens thäten Sie besser, Madam, es zuvor in reifliche Erwägung zu ziehen, denn die Dienerschaft möchte Sie beim Wort nehmen. Es sind Mehrere darunter, die seit neun Monaten keinen Lohn bekommen."

Mistreß Charltons Gesicht ward um ein gut Theil röther, obzwar es schon vorher recht ordentlich im Brillantfeuer des Zornes gestrahlt hatte. Aber in Mistreß Windsors Wink lag so viel Wahrheit, und in den Finanzen der guten Dame war eben so tiefe Ebbe eingetreten, daß sie nach Ablauf mehrerer Minuten nichts weiter hervorzubringen im Stande war als: „Nun das weiß ich gewiß," und zwar wiederholte sie diese Worte mehr als einmal, ohne sich näher darüber zu äußern, was sie denn eigentlich gewiß wisse. Mittlerweile blieb Mistreß Windsor vollkommen ruhig und ernst stehen, den Blick mit einem gewissen herausfordernden Schweigen auf das Gesicht der Gebieterin geheftet, bis diese zuletzt, nach einigermaßen wiedergekehrter Fassung mit bedeutungsvollem Kopfnicken fortfuhr: „Wenigstens sollen Sie mir aus dem Hause, meine gute Frau, bereiten Sie sich darauf immer vor. Die Andern meint' ich nicht, aber Sie meine ich, und Sie verstehen mich."

„O gewiß, Madam," entgegnete Mistreß Windsor. „Sie wollen mir meinen Abschied geben, und ich nehme ihn an, obzwar ich solche Behandlung nicht verdiene. Aber nachdem wir damit im Reinen, will ich Ihnen sagen, was ich diesen Nachmittag erfuhr, obwohl Sie es zuvor nicht hören wollten, und doch ist es nicht ohne alle Bedeutung. Diesen

Morgen sah ich Mister Spraggs in Begleitung eines Herrn, welcher Letztere in Aufträgen der Londoner Juweliere hier ist. Ich sagte ihm, ich wüßte gewiß, Sie würden in acht bis zehn Tagen Alles bezahlen können, er aber meinte, seine Vollmachtgeber wären nicht geneigt länger zu warten. Ich suchte ihn zu überreden, mit den andern Handelsleuten Rücksprache zu nehmen, und da ich keine Antwort bekam, ging ich selbst zu ihnen."

„Und was sagten Sie, Windsor?" fragte Mistreß Charlton in merklich verändertem Tone; denn die Nachricht, obzwar nur zur Hälfte wahr, hatte sie auf der Leiter des Stolzes um ein Paar Sproßen herabgedrückt.

„Nun Ma'am, ich that mein Bestes und sie gestanden zuletzt Sicht zu bis nächsten Samstag."

„Gut, so muß es vorher geschehen," sagte Mistreß Charlton zu sich selbst, indem sie sehr nachdenklich wurde.

„Haben Sie sonst was zu befehlen?" fragte die Haushälterin, nachdem sie eine erkleckliche Zeit gewartet.

„Nein Windsor, nein," erwiederte ihre Gebieterin, und fuhr dann in ziemlichem Schmeicheltone fort: „Sie sollten keine Widerrede thun, wenn Sie mich ärgerlich sehen. Sie wissen nicht, wie viel mir alle Tage in die Quere kommt. Nun gehen Sie, und vergessen wir das Vergangene."

„Bitt' um Verzeihung Ma'am," sagte Mistreß Windsor mit einem tiefen Bückling, „aber ich kann's nicht ganz vergessen. Sie haben mich einen unverschämten Nickel genannt, mir den Abschied gegeben; das soll keine Herrschaft zweimal thun. Ich war Ihnen immer eine treue Dienerin, Ma'am,

nun aber, nach dem, was Sie mir gesagt, bin ich es nicht länger.“ Mittelst eines natürlichen Prozesses, der gewissen Weibern stets zu Gebote steht, brachte sie bei diesen Worten einen guten Theil Wasser zu den Augen heraus, und verließ mit einem zweiten, ebenso tiefen Knicks das Zimmer. Mistreß Charlton aber blieb zurück in der nichts weniger als angenehmen Ueberzeugung, daß sie sich bezüglich des Umfangs der Geduld ihrer Haushälterin gröblich geirrt habe.

Das Licht in der Hand, die Augen noch immer roth geweint, eilte die Dienerin unmittelbar zur Thüre des großen Gesellschaftszimmers, öffnete und trat ein Paar Schritte über die Schwelle. Dann aber machte sie plötzlich Halt, wie in großer Bestürzung, Miß Charlton und Doktor Western hier zu sehen, die in geringer Entfernung auf dem Sopha saßen. „Ich bitte um Verzeihung Fräulein,“ begann sie; „ich dachte, Sie wären zu Bett und kam nachzusehen, ob Alles recht wäre. Allein ich bin auch so verwirrt, daß ich nicht recht weiß, was ich will.“

„Was ist's, Windsor,“ fragte Luise, die während jener Anrede Zeit genug gehabt, die hervorquillenden Thränen zu entdecken, „Sie sehen aus, als hätten Sie geweint.“

„Ach nichts, Fräulein, weiter nichts als daß mir meine Gebieterin aufgekündigt hat.“

„Ihnen, Windsor?“ rief Luise im Tone des Erstaunens, „Ihnen, die so lange bei uns gewesen? Und warum denn?“

„O, Fräulein, darüber mich zu äußern, steht mir nicht zu,“ versetzte die Dienerin demüthig; „ich mag wohl Unrecht

gehabt haben, allein es war mir nun einmal nicht möglich, übel sprechen zu hören von Denen, die ich achte, und da antwortete ich meiner Gebieterin, während ich hätte schweigen sollen. Dafür nannte sie mich einen unverschämten Nickel und gab mir den Abschied."

„O, da wird sie morgen ganz anders gesinnt seyn," erwiederte Luise sanft. „Heut Abend ist sie gereizt aus irgend einem Grunde; ich weiß gewiß, sie würde Sie ungern verlieren."

„Bitt' um Verzeihung, Fräulein, aber ich kann nicht länger bei ihr bleiben. Auch darin mag ich unrecht haben, aber nach Dem, was sie über mich und Andere geäußert, ist es ganz unmöglich." Bei diesen Worten fuhr sie mit dem Schnupftuch nach den Augen, und entfernte sich nach einer zweiten tiefen Verbeugung. Und so war all Das zu ihrer großen Zufriedenheit in's Reine gebracht.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Wir leugnen nicht, daß Mister Morton eine sehr unangenehme Nacht gehabt, bis Lucie Morgens die Thüre seines Zimmers aufschloß. Eingeschlossen zu seyn, nicht hinausgehen zu können, ist Niemanden angenehm, von welcher Art auch das Schloß seyn mag, das an der Thüre sich befindet. Sey's von Stahl oder Eisen, auf Befehl eines unumschränkten Fürsten angebracht — bestehe es in einem Soldaten mit gefälltem Bajonnet, — in der Vorschrift eines Arztes — es ist eben ein-

mal ein sehr widerlicher Umstand. Zu dem Unangenehmen an sich kamen bei Mister Morton noch gewisse beschwerende Zugaben, und zwar beginnen wir, um die Steigerung vollkommen zu machen, mit den weniger romantischen zuerst. Leider können selbst Helden nicht ohne Nahrung bestehen, obzwar, wenn wir uns an Tasso's und Ariosto's und andrer großer Dichter Berichte halten, das bei den Heldinnen nicht der Fall ist. Zudem war Mister Morton den Helden nicht beizuzählen in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Zwar konnte er nöthigenfalls ohne sein Mittagessen bestehen so gut wie ein andrer Mann, aber zwingen ließ er sich nicht gern, und wär's zu Dem oder Jenem, am Wenigsten aber zum Fasten. Heute aber und den ganzen vorigen Abend hatte man ihn dazu gezwungen; denn Alfred, in seiner gewöhnlichen Selbstsucht, vergaß, daß auch andern Leuten das Essen Bedürfniß wie ihm selbst, und wäre nicht eine Flasche mit Wasser auf dem Waschtische gestanden, so hätte der Gefangene auch nichts zu trinken gehabt.

So unangenehm all dieß war, und so fest Mortons Entschluß stand, nächsten Morgen mittelst der Tisch-, Stuhl- oder Bettladenfüße oder eines andern tauglichen Werkzeugs ein Brett in der Thüre einzuschlagen, selbst auf die Gefahr, die Leute im Hause dadurch in ihrem Glauben an seinen Wahnsinn zu bestärken, war dieß doch lange nicht Das, was ihm am meisten zu Herzen ging. Er hatte einige wichtige Geschäfte zu besorgen, wußte, daß seine Gegenwart, seine Unterschrift, seine Verfügung im nächsten Augenblick unumgänglich seyn konnten, in Beziehung auf Angelegenheiten, die

keinen Aufschub gestatteten. Jeden Tag, jede Stunde erwartete er Nachrichten von London, die augenblickliche Entschließung erheischen mochten, und in solcher Zeit hatte er natürlich am wenigsten Lust, sich seiner Freiheit beraubt zu sehen. Allein es walteten noch andere Gründe ob, ihm seine gegenwärtige Lage ganz unausstehlich zu machen. Er dachte an Luise Charlton, ihren Kummer, ihre Besorgnisse um ihn, und seine Einbildungskraft stellte ihm Alles vor Augen, was er selbst gefühlt haben würde bei solch plötzlichem Verschwinden von ihrer Seite. Ueberdieß vergaß er dabei nicht die überwiegende Feinheit der weiblichen Empfindungen in Anschlag zu bringen, und so machte er sich den Rest des Tages seiner Gefangenschaft und die darauf folgende Nacht so unangenehm als möglich.

Als die Thüre auf einmal sich öffnete war ihm das eine große Erleichterung, und der Anblick eines weiblichen Gesichts, statt Alfred Latimers und seiner Mitschuldigen, gereichte ihm zu nicht geringer Beruhigung. Jedenfalls war er entschlossen gewesen, seine Körperkraft zu Erlangung seiner Freiheit anzuwenden, obzwar er wußte, daß der Erfolg zweifelhaft war. Als er aber Lucien erkannte, mischten sich andere Gefühle in die rein persönlichen, die er Anfangs gehegt, und in dem Augenblick lebte die volle Theilnahme, die er dem Schicksal des armen Kindes gezollt, in ihm auf. „Lucie,“ rief er, „wie, Lucie Edmonds?“

Aber Lucie blieb nicht stehen, und der urplötzliche Blick der Ueberraschung und Furcht, die Glutröthe der Scham, die diesem Blicke folgte, entdeckten ihm auf einmal, daß, was

auch die Ursache ihres Kommens gewesen seyn mochte, sie von seiner Gegenwart im Hause nichts gewußt und über seinen Anblick ebenso erschrocken als bekümmert war. Er sann eine Weile nach, mehr über den Seelenzustand des armen Kindes als über den von seiner Seite zu ergreifenden Entschluß. Er fragte sich, ob sie wirklich auf schlechte Wege gerathen, trotz dessen was ihm Doctor Western von ihrem früheren Leben mitgetheilt, oder ob sie, wie er immer anzunehmen geneigt gewesen, das Opfer geworden von Trug und Gewalt, so daß sie nun unfreiwillig und mit Bedauern Theil nehme an der Schuld Anderer, vielleicht aus angeborener Schwäche oder gezwungen durch die Macht der Verhältnisse.

Ihr hohes Erröthen bei seinem Anblick beantwortete ihm wenigstens die eine dieser Fragen und er eilte nun, von Niemanden angehalten, durch die offene Thüre hinaus und die Treppe hinab. Nachdem er unten eine Weile angehalten, in Erwartung es werde sich Jemand blicken lassen, trat er in die Wohnstube, von wo er ein Geräusch hörte. „Sind Sie der Herr vom Hause?“ fragte er den würdigen Gärtner, der vor ihm stand ohne recht zu wissen, was er sagen oder thun solle.

„Zu dienen, mein Herr,“ erwiederte der Mann, „das heißt, ich bin der Eigenthümer — aber nicht so ganz der Herr, denn ein Theil ist vermiethet.“

„So müssen Sie erfahren, Sir,“ sagte Morton, so ruhig als ernst, „daß ein schändlicher verbrecherischer Act verübt worden ist, indem man mich hierher gebracht. Indeß ist es

vorläufig nicht meine Absicht, über die Sache mich auszulassen, da ich hernach die geeigneten Maßregeln gegen die Hauptunternehmer ergreifen werde."

„Um Gott, Sir, damit hatte ich nichts zu thun; ich vermiethe meine Wohnung und weiß wenig oder nichts von dem, was drin vorgeht. Ganz sicherlich liegt die Schuld nicht an mir."

„Vielleicht nicht, aber wie gesagt, auf diesen Punkt laß' ich mich vorläufig nicht ein. Ist Mister Latimer zu Hause?"

„Nein, Sir," versetzte der Gärtner in ehrerbietiger Weise. Es lag nemlich in Mortons Ton so viel Feines verbunden mit der Würde des Befehlens, daß der Andere im Augenblick weghatte, er habe es mit einem seinem Miethsnehmer überlegnen Manne zu thun. „Nein, Sir, für heute ist er abwesend."

„Und, mit Erlaubniß, in welcher Beziehung steht die junge Person zu ihm, die eben ausgegangen ist?"

„Wahrhaftig, Sir, eine kitzliche Frage, die ich mir nie erlaubt gegen ihn oder sie."

„Ich würde mich Ihnen verbunden fühlen," entgegnete Morton, überzeugt, daß der Mann mehr sagen konnte, wenn er nur wollte, „wenn Sie auf meine Fragen aufrichtig antworten wollten. Sie werden sich dadurch keinen Schaden bringen, im Gegentheil vielleicht nützen. Ich nehme einiges Interesse an der jungen Person, die soeben die Thüre des Gemaches geöffnet, worin ich eingeschlossen gewesen. Ihr Vater ist mein treuer Diener, und ein vortrefflicher Mann. Sie selbst halt' ich für wohlerzogen und fürchte, es ist ihr

von Mister Latimer übel mitgespielt worden. Nun ist der einzige Zweck bei meinen Fragen, etwas Näheres von ihrer gegenwärtigen Lage zu erfahren, daß ich ihn wo möglich veranlassen kann ihr gegenüber zu thun was recht ist, wo nicht, sie ihrem Vater zurückzugeben."

„O, wenn das Alles ist, kann ich Sie über diesen Punkt vollkommen beruhigen. Sie sollen morgen getraut werden, ein Viertel nach neune. Heute werden sie zum Drittenmal ausgerufen, und ich begleite sie morgen als Brautführer zur Kirche. Mister Latimer ließ vor seinem Abgang einen Brief zurück an den Pfarrer, worin er die Zeit bestimmte, und ich darf wohl sagen, die junge Dame ist eben auf dem Wege, ihn zu bestellen."

Morton besann sich eine Weile und sagte dann: „Glauben Sie wirklich, Mister Latimer werde seine Zusage halten?"

„Wie, sie heirathen? O gewiß, Sir, davon bin ich völlig überzeugt. Wozu das Aufgebot, wenn es nicht sein Ernst war? wozu der Brief an den Pfarrer und die Bitte an mich, sie nach der Kirche zu begleiten? Dazu ist er sehr verliebt in sie, kann ich Sie versich rn, wenn er sie auch zuweilen etwas ängstigt. Und gewiß, sie ist ein so feines Mädchen, als ich je eines sah."

„Ich hoffe, es sey so; und doch möcht' ich ganz genaue Kunde bekommen vom Verlaufe, daß auf den Fall seiner Weigerung die geeigneten Mittel ergriffen werden können, ihn zu züchtigen, sie zu beschützen. Es ist wohl das Beste, Sie sagen ihr bei ihrer Heimkunft nichts von unsrer Unter-

haltung, noch weniger aber Mister Latimern. Ich will nach bestem Ermessen meine Maßregeln treffen und handeln, wie ich es für nöthig halte. Mein Hut, denke ich, hängt im Zimmer droben; Sie haben wohl die Güte und holen ihn."

Der Gärtner gehorchte mit Eifer und beim Zurückkommen fuhr er mit dem Arm strichgerecht über den feinen Biber. Auch wußte er beim Abgeben des Hutes einen Blick hineinzuwerfen, in der Absicht, wo möglich was Näheres von des Eigenthümers Namen oder Stand zu erfahren. Allein es stand nichts darin, denn Mister Morton gehörte jener Klasse nicht an, die ihre Namen in die Hüte schreibt, und Alles was der Gärtner daraus folgern konnte war, daß der Herr ein Gentleman wäre, und zwar im Kopfe so gesund, wie der Gärtner nur immer selber.

„Sie vergessen nicht, was ich Ihnen gesagt," begann Morton, indem er den Hut aufsetzte, „und erwähnen unseres Gesprächs gegen Niemanden. Wahrscheinlich bleibe ich hier bis morgen nach der Trauungsstunde, und je nach Ihrem Benehmen werden Sie mehr von mir hören."

Nach diesen Worten verließ er das Haus und gelangte durch den Garten in den Fußpfad. Hier blieb er eine Weile stehen, welchen Weg er einzuschlagen habe, denn die Mauern zu beiden Seiten des Ganges waren hoch. Erst nachdem er sich zwanzig bis dreißig Schritte von der Stadt abwärts entfernt hatte, gewahrte er im Umsehen nach ein Paar redenden Stimmen über einem der Gartenthore den Wetterhahn mit einem Theil des Kirchthurms in entgegengesetzter Richtung, was ihn veranlaßte, wieder umzukehren; es geschah

dieß raschen Schritts, als er plötzlich an der Ecke, wo Postknecht und Gärtner Tags zuvor ihre Conferenz gehalten, vier bis fünf Personen auf sich zukommen sah. Voran ging ein Herr mit niedrigem Hut, kurzem Zopf und Augengläsern. Der Oberleib, breit und gewichtig mit dem umfangreichen, von reinlich weißer Weste bedeckten Bauch, eilte vorwärts auf einem Paar winziger Beinchen, gehüllt in Tuchhosen und grauwollene Strümpfe. Bei Mister Quatterly konnte man nicht wohl irren: einmal gesehen war er auf immer kenntlich, und es bedurfte eines nicht eben scharfen Teleskops, seine Identität auf Meilen-Weite zu constatiren. Mortons Züge hellten sich auf bei dem Anblicke, er ging auf den alten Freund zu, der ihn jedoch nicht erkannte bis sie sich auf zwanzig Schritte nahe gekommen waren. Kaum aber war dieß der Fall, so nahm Mister Quatterly im ersten Entzücken den Hut ab, daß das glänzend kahle Haupt dem vollen Sonnenlichte sich ausgesetzt sah, und schwenkte jenen hoch in die Luft, wobei er, uneingedenk des Sonntags, laut rief: „Hurrah, hurrah, hurrah, sieh, sieh, sieh, unser kleiner Kobold, der schlafen ging, ist wieder hie — aber, mein theurer Sir, wie geht es Ihnen? Wahrhaftig, ich möchte darauf schwören, daß, obzwar Sie nach Art des armen Manns von Tobago,

> sich vorstellen seinen seligen Blick
> Als der Doctor sagte: „Dick,
> Zu einem gebratenen Hammelsschlegel mögt Ihr gehen."

Sie gleichwohl sich keinen Begriff machen können von meinem Entzücken, Sie als freien Mann zu sehen, entronnen den

Banden der feindlichen Gewalt. Nun, wir hörten, wie Sie in Haft genommen wurden und drin behalten ohne Bürgschaft behandelt nach der ganzen Strenge des Gesetzes ohne ein fi. — fa., ein Capias, oder irgend eine andre Schrift, Bescheinigung oder Vollmacht. Und nun kam ich her mit dieser würdigen obrigkeitlichen Person, zweien Constablern und einem Assistenten, Sie zu befreien, im Fall der Noth durch Habeas corpus."

„Tausend Dank, mein werther Sir, allein zum Glück werden nun keine solche Maßregeln mehr nöthig seyn. Ich bin in Freiheit, wie Sie sehen; und ist auch ganz gewiß ein sehr grobes, scandalöses Attentat vorgefallen, wird doch eine reifliche Erwägung vorausgehen müssen, ehe wir zur Bestrafund der Frevler schreiten."

„Wenigstens Einer soll der Strafe nicht entgehen," sagte Quatterly, „obzwar nicht aus d i e s e m Grunde, mein werther Sir. Ich meine einen gewissen Kapitän Tankerville. Denn d i e wilde Bestie soll nicht länger in der Welt sich umtreiben und ich verlasse diese Stadt nicht, bis ich ihn ausgefunden. Ich habe ihm einen Riemen um's Bein gelegt, von dem er sich nichts träumen läßt; weit soll er aber nicht mehr kommen. Mit den andern Herren können Sie nach Belieben gebaren. Ich mische mich in Niemands Mildherzigkeit, so abgeschmackt sie seyn mag. Nun, dächt' ich, begäben wir uns in den Gasthof die Sache dort zu besprechen; zuerst aber muß ich Sie mit dem Herrn Judex Pacis bekannt machen." Und damit stellte er Morton den Friedensrichter vor. Dieser Letztere, der Othello's Geschäft beendigt sah in

Folge der Freigebung des Gefangenen, verabschiedete sich mit seinen Trabanten an der Ecke seiner eigenen Straße, und Mister Morton und Quatterly eilten allein dem Gasthofe zu.

Morton war besonders um Luisen besorgt, aber erst als der würdige Anwalt nach dem Frühstück geklingelt, und Kaffee, Rostbraten, Eier und geröstete Brodschnitten bestellt, verschiedene Bemerkungen über den unrasirten Zustand des Kinns seines jungen Freundes sich erlaubt, und seine Erzählungen wohl ein halb Dutzendmal angefangen und wieder abgebrochen hatte, erfuhr Morton, daß Mister Quatterly vorigen Abend in Mallington gewesen und ihm Auskunft geben könne über den Gegenstand, der seinem Herzen am Nächsten. Kaum aber war von Seiten Mortons diese Entdeckung gemacht, so durchbrach er das Wörtergewebe des guten Anwalts mit der Frage, ob dieser bei Mistreß Charlton gewesen und Luisen gesehen habe.

„Nein, mein werther Sir, nein," war Quatterly's Antwort, „aber ich that was Besseres als die schöne Dame mit der Person eines alten Rechtsgelehrten beschenken. Ich ordnete einen alten Doktor des göttlichen Wortes an sie ab, wofür sie mir, wie ich nicht zweifle, sehr dankbar ist. Also dürfen Sie über diesen Punkt ganz ruhig seyn. Doctor Western machte sich augenblicklich auf den Weg ihr zu sagen, daß Sie in Sicherheit wären, und ich kam jetzt her, die Wahrheit der Erzählung zu sichern. Den ganzen Tag war ein gewisses Fräulein in großen Aengsten, höre ich, träumend, wie ich nicht zweifle, von nichts als abgeschnittenen Hälsen, klaffenden Wunden, nebst all den verwandten Zugaben von

Knütteln, Pistolen, Scheermessern rc. Gewiß aber verschaffte ihr der ehrenwerthe Doctor angenehmere Phantasieen für die Nacht und in ein Paar Stunden wird er selbst hier seyn, zu Ihrer Befreiung mitzuwirken. Ich kann nicht läugnen, von dem Sabbath scheint er fast etwas zuviel Aufhebens zu machen, aber nach dem Vorgange der Freundin der berühmten Mistreß Hubbard, als sie den Schrank leer fand, „wird der arme Hund nichts bekommen," und nun zu andern Dingen."

Mister Quatterly verbreitete sich demgemäß über eine Unzahl von Einzelheiten, betreffend die Angelegenheiten Mortons, den unglücklichen Schreiber Mister Wilkins, und den Kapitän Tankerville. Als das Frühstück kam, endete er mit Aeußerung der Hoffnung, Mistet Morton werde doch nicht in Verlegenheit gekommen seyn in Folge des Abgehens der von Wilkins entwendeten Summe, die wirklich zu jenes Gebrauche bestimmt gewesen. „Sobald ich meine Anordnungen getroffen, den Burschen einzufangen," fuhr er fort, „nahm ich den Paß mit den nöthigen Mitteln in meinem Taschenbuche, wich aber etwas vom geraden Wege ab, da mir Kunde zugekommen, der Schlingel habe sich in einem Dorf an der Londoner Straße, etwa zwei Stunden von hier, blicken lassen. Bei meiner Ankunft war er schon fort und nun eilt' ich geradenwegs nach Mallington. Nicht daß ich es für unumgänglich nöthig hielt, Ihnen in Person das Geld zu bringen, sondern weil ich Ihnen noch andere Nachrichten mitzutheilen habe und zwar recht gute. Ich habe nemlich meine guten Gründe anzunehmen, daß unsere höchst wichtige Angelegenheit zu

unsern Gunsten beigelegt ist. Es ist mir gelungen, denk' ich, durch einen Meisterstreich."

„Wirklich," rief Morton, „und wie machten Sie das, theurer Sir? Ich weiß, Sie sind ein tüchtiger Diplomatiker und im Rechte ausnehmend bewandert. Aber Das hätt' ich mir nicht träumen lassen, daß wir mit diesem Handel vor wenigstens vier Monaten zu Ende kämen, besonders da wir gegenwärtig in den langen Ferien sind."

„Es war kein Streich der Diplomatik," versetzte Quatterly, „und die Gesetzkunde hatte ganz nichts damit zu thun. Im Gegentheil haben wir es einem ganz regellosen, jedem gerichtlichen Gebrauch widersprechenden Verfahren zu danken. Ich beantragte bei unsern Gegnern eine Besprechung, äußerte mich aber unwillig über die vorgeschlagene Anwesenheit Ihres ehrenwerthen Vetters, weil Sie nicht auch zugegen wären. Darin rechnete ich auf die natürliche Hartnäckigkeit des Menschenthiers, und täuschte mich nicht, denn er beharrte auf seiner Gegenwart mit dem Bemerken, daß Sie ja auch kommen könnten, wenn Sie wollten. Gut, ich fügte mich mit einer bösen Miene. So erschien ich von Ihrer Seite ganz allein, Er dagegen in Begleitung seiner Anwälte, Mister Clearwink und Writham und ihres jüngeren Verbündeten, des Mister Dasherbald. Hatt' einen Schreiber bei mir, das ist wahr, und einen ungeheuren blauen Sack. Ich begann nun sogleich mit meinen Einwendungen gegen die Anwesenheit der einen Partei, was mit den Gesetzen des Herkommens in völligem Widerspruch stehe; sie aber blieben fest dabei, daß Ihr Vetter das Recht habe Alles mit anzuhören. Nur

macht' ich mich an das Geschäft selbst, und erklärte, meine einzige Absicht bei dieser Verhandlung wäre ihm unnöthige Kosten zu ersparen, da ich wüßte, wie sehr sein Vermögen darunter leiden müßte, während das Ihre, obzwar zu bedeutend, dergleichen Ausgaben irgend zu fühlen, ebensowohl ohne sie bestehen könnte. Er wisse wohl, erwiederte der Vetter, daß Sie ein reicher Mann wären, das aber gebe Ihnen kein Recht, ihn seines Anspruchs zu berauben, und lieber wollt' er unter Anrufung des Armenrechts den Streit fortsetzen als ihn aufgeben. Ich erwiederte: ganz besonders zu dem Ende, seinen gelehrten Beiständen das Ungegründete seiner Ansprüche darzuthun, hätte ich die Besprechung in Vorschlag gebracht. Der Fall sey so klar, daß ich mich zu einer Communication des pièces, nach der Ausdrucksweise der französischen Rechtsgelehrten, entschlossen, aus welcher die Herren auf der andern Seite ersehen würden, daß sie nichts Streitiges vor das Gericht bringen könnten. Als meine Brüderschaft dieß hörte, hätte sie zwei, wo nicht drei Finger jeder Hand darum gegeben, ihren Clienten weit weg zu haben. Das ließ sich nun aber nicht mehr machen, und ohne ihnen irgend weitern Spielraum zu lassen, zog ich eine gedrängte Darstellung Ihrer Ansprüche hervor, mit einem Verzeichniß sämmtlicher Urkunden und Beweismittel in Ihrem Besitze. Nun konnt' ich sehen, wie sich unseres Freundes Gesicht gar trübselig veränderte, als ich Schritt um Schritt meinen Fall vortrug, ihm nicht eines seiner Beine lassend, darauf zu stehen. Mister Dasherbald war bitterböse, und verwahrte sich gegen die Unregelmäßigkeit der ganzen Verhandlung unter Berufung auf

mein Rechts- und Schicklichkeitsgefühl als Anwalt. Dem jungen Herrn war nemlich die unangenehme Aussicht zuwider, die Gebühren für gewisse Schriften zu verlieren, falls der Rechtsstreit im Keime erstickt würde. Ich ließ mich nicht anhalten, noch in einen Streit verwickeln, sondern fuhr bis zu Ende fort und führte den Herren ein paar Proben ihres eigenen unförmlichen Verfahrens zu Gemüth mit dem weitern Argument, daß nachdem sie in die Besprechung eingewilligt und auf der Anwesenheit ihres Prinzipals bestanden, ihre Bedenklichkeiten zu spät kämen. Auch erreichte ich meinen Zweck. So ungern er es sich selbst gestehen mochte, konnte Ihr Gegner sich doch die Hoffnungslosigkeit seiner Sache nicht verhehlen und augenscheinlich handelte es sich bei ihm nur noch um die Frage: ob er die verlorene Schlacht ausfechten und auf den Wahlplatz bleiben — wenn auch nicht in Person, wenigstens mit seinem Vermögen — oder ob er den Rückzug antreten wolle mit dem was ihm bisher geblieben. Auch die Rechtsmänner waren etwas erschüttert, denn ich suggerirte absichtlich, daß der Nervus rerum auf Seite des Gegners über ihr Vermuthen schlecht bestellt seyn möchte, so zwar, daß wenn ihre Rechnung ein paar Tausend überstiege, sie wahrscheinlich auf soviel als nichts sich Rechnung machen dürften. Nachdem ich ihnen über diesen Punkt die Augen geöffnet, fuhr ich fort, hätten sie nun ihrem Clienten ihre gewissenhafte Ansicht mitzutheilen bezüglich des Fortführens einer hoffnungslosen Sache, wozu sie ihm ohne Zweifel nicht rathen dürften. Zwar meinte Mister Dasherbald, er sehe nicht warum der Fall hoffnungslos seyn sollte, und er war im Begriff

in diesem Tone fortzufahren, als Clearwink ihn am Aermel zupfte, mit dem Bemerken, es dürfte für sie wohl besser seyn, sich untereinander zu besprechen. Nach wenigen, Writham zugeflüsterten Worten zogen sich Wilmot und Dasherbald in ein anderes Zimmer zurück, Writham aber, der mit dem einschmeichelnden Blick einer Windspielhündin den Kopf auf die Seite legte, äußerte gegen mich so süß und sanft als es ihm möglich, er fürchte, die größte Schwierigkeit dürfte der Kostenpunkt abgeben. Ich erwiederte, allerdings dürfte es sehr schwer seyn, die Kosten aus Mister Wilmot herauszubringen. Nun auf einer Seite bedenkliches Achselzucken mit der Frage: an wen sie sich dann halten könnten, außer an ihn, und schließliches Bemerken: nach Umständen dürften sie zu gerichtlicher Verhandlung genöthigt seyn, um nur die Kosten nicht ohne Weiteres verloren geben zu müssen. Nun von meiner Seite die Frage in der einfachen Muttersprache, ob er den Betrag augenblicklich annehmen würde oder warten wolle bis er ihn bekommen könne. Mit gar deutlichem Augenblinzeln erwiederte er, er wisse nicht, ob er mich recht verstanden. Ich versetzte, Sie wären ein Mann, der die Unruhe nicht liebte, Prozesse und Rechtsmänner bis auf wenige glänzende Ausnahmen haßte, den Kostenaufwand leicht berechnen könnte, wenn es zur öffentlichen Verhandlung käme, wohl wüßte, daß keine Seele in England Recht bekommen oder behalten könne, ohne dafür zu bezahlen, daher auch mit aller Wahrscheinlichkeit sich lieber zu einem Opfer verstehen würde, nur um allen den Widerwärtigkeiten der Kanzleigerichtshöfe und Lordshäuser zu entgehen. Nun war Alles soviel als abgemacht.

Die Rechnung der drei Herren wäre von Ihnen zu berichtigen, nach erfolgter Billigung von meiner Seite; wo nicht, so kommt sie vor ein Schiedsgericht, da Writham keine Lust hat, sie obenhin schätzen zu lassen. Dieser Letztere ließ mich sofort allein, kam aber bald mit seinem Collegen und dem Klienten zurück, die jedoch augenscheinlich zu Fortsetzung des Geschäfts keine Lust hatten. Indeß erbaten sie sich der Schicklichkeit wegen Bedenkzeit; ich händigte ihnen die Liste der Urkunden ein und sie versprachen, mir möglichst bald ihre Entschließung zukommen zu lassen. Als ich von London abging in Verfolgung Wilkins hatte ich sie noch nicht bekommen, daher ich zu Haus hinterließ, mir Alles ohne Verzug nach Mallington nachzusenden."

„Und, wenn ich bitten darf, was ist aus Ihrem Schreiber geworden?" fragte Morton. „Sie sagen, Sie hätten ihn in Mallington erwischt, und er scheine sehr reumüthig. Was haben Sie mit ihm vorgenommen?"

„Ihn freigelassen auf Ehrenwort. Ah, ich sehe, das kommt Ihnen ganz außerordentlich vor; aber bedenken Sie, werther Freund, ich handle nie wie andere Leute, was den großen Vortheil gewährt, daß kein Mensch jemals weiß, wie er mit mir daran ist. Der Bursche hat mir gelobt, unsern ehrenwerthen Freund Kapitän Tankerville für mich auszuspüren, den Gauner, der ihn ausgepreßt wie einen Schwamm, unter den Griffen seiner eigenen Angst. Nun aber lassen Sie uns zum Frühstück niedersitzen, und wenn Sie sich nachher den Bart gemacht, gehen wir zusammen in die Kirche."

Morton willigte in all das, obzwar er vorgezogen hätte,

sich sogleich nach Mallington auf den Weg machen zu dürfen. Aber er gehörte zu Jenen, die ihrer Neigung nicht immer nachgeben, und nachdem er beruhigende Auskunft über Luisens Zustand hatte, hielt er es gewissermaßen für Pflicht, Doktor Westerns Ankunft abzuwarten, um sich mit diesem bezüglich Luciens zu berathen. Dafür entschied er sich für jetzt, aber die Zeit verging und Doktor Western ließ nichts von sich blicken. Die beiden Herren wurden mit dem Frühstück fertig, gingen zur Kirche, kamen zurück und warteten bis nach fünf, ehe der würdige Geistliche die Stadt erreichte.

Indeß brachten sie die Zeit nicht müßig zu, denn bei der Heimkunft vom Morgengottesdienst harrte ihrer Mister Wilkins mit der Nachricht, daß unser achtungswürdiger Freund Kapitän Tankerville in einem Wirthshause weiter unten im Städtchen sich befinde. Es seyen mittlerweile dem tapferen Manne ein Paar Mittheilungen zugekommen von einem jungen Menschen, der zwischen jenem Wirthshause und einem Landhaus außerhalb der Stadt hin und wiedergehe. Die beiden Herren zweifelten keinen Augenblick, daß letzteres die Wohnung sey, worin Morton gefangen gehalten worden war. Der Anwalt traf seine Maßregeln mit gewohnter Entschiedenheit und Schnelligkeit. Er begab sich sogleich zum Friedensrichter, legte ein eidliches Zeugniß ab gegen den würdigen Kapitän, nicht als Begünstiger Wilkins, noch der von diesem verübten Entwendung, noch als Theilnehmer an Mortons Entführung, sondern wegen des Verbrechens, fremde Namen auf gewissen Urkunden gefälscht zu haben zu seinem Nutzen und dem Schaden Anderer. Es ward ein Haftsbefehl erlassen

und Kapitän Tankerville mußte von einer Flasche Xeres und einem Stück Hammelsbraten hinweg — Gegenstände, die er für kein schlechtes Luncheon hielt — in's Stadtgefängniß wandern, das ihm als sehr mittelmäßige Wohnung vorkam.

Endlich kam Doktor Western an und groß war seine Freude in jeder Beziehung, den jungen Freund in Freiheit zu sehen, ohne daß irgend einer der Schritte nothwendig war worüber er in Gedanken mit sich einig geworden. Nachdem er Morton bezüglich Luisens beruhigt, hörte er mit tiefem Interesse Alles, was Jener ihm von Lucien zu sagen hatte. Im Augenblick war sein Entschluß gefaßt, hier zu bleiben und morgen Vormittag in der Kirche sich einzufinden, um sich von der Trauung Latimers zu überzeugen. Auch Mister Quatterly beschloß zu bleiben, um ein wachsames Auge auf seine Schaafhürde zu haben, wie er Kapitän Tankerville's Gefängniß zu nennen beliebte. Morton dagegen wollte die Geliebte morgen möglichst frühzeitig sehen, daher er nach eingenommenem Mittagsmahl um halb sieben sich in eine Postchaise setzte, in der sicheren Erwartung, Mallington um zehn zu erreichen. Allein menschliche Berechnungen sind trügerisch. Der Wagen, der mehr Reisen zu machen gehabt, als er ertragen konnte, brach auf drei Stunden Entfernung von Mallington zusammen, und Morton mußte in einem kleinen Wirthshause übernachten, im ersten Dorf das er erreichen konnte, nachdem er ein Paar Stunden zu Fuß gemacht. Auch dieses Obdach erreichte er erst nach eilf, so daß es in jedem Fall zu spät gewesen wäre, den Weg bis Mallington-House fortzusetzen.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Wir wenden uns Mallington-House zu, um zu Der zurückzukehren, die wir letztlich ziemlich vernachlässigt haben, obzwar, die Wahrheit zu gestehen, wir an keiner der handelnden Personen so innigen Antheil nehmen, als an ihr. Aber wie in der Natur so verhält es sich in der Geschichte. Sey sie wahr oder erdichtet, ist nur Natur die Führerin, so entscheiden die Geringeren, die minder Interessanten, die Unbedeutenden, die unwürdigern Charaktere über das Schicksal der Höhern und Edlern, und durch krumme, kleinliche, oft verächtliche Mittel bewirken sie große, wichtige Resultate, die Personen und Ereignisse, scheinbar weit über ihrem Bereich und ihrem Ziele, berühren. So bringen Korall-Insekten mit ihrer winzigen Baukunst vom Boden der stillen See aus eine Unmenge von Eilanden zu Stande, die schnell bewohnt werden von menschlichen Wesen. Und zwar ist es sogar die Bestimmung jener menschlichen Wesen, in nicht gar zu ferner Zukunft sich veredelt zu sehen, durch die Civilisation mit der krönenden Zugabe — der Kenntniß des ächten Gottes und dem Glauben an den Erlöser. Gewiß die ganze Menschenfamilie ist dergestalt unter sich verbunden, daß Keiner sagen kann, wie die Handlungen der Geringsten und Entferntesten die Hochgestellten oder durch ungeheure Räume Getrennten berühren mögen. Und da die große Maschine sanfter auf kleinen Rollhölzern sich bewegt als auf großen Rädern, so habe ich es für passend gehalten, öfter bei kleinen Dingen zu verweilen,

die gleichwohl nicht ohne ihre Erheblichkeit für die Entwickelung des Ganzen waren.

Und doch wie gern kehre ich zu Luise Charlton, der holden Luise Charlton zurück, und könnte stundenlang ohne Ueberdruß bei ihr verweilen, entweder bemüht, sie an dem verhängnißvollen Samstag Morgen zu zeichnen, wie sie Anfangs dasaß in Erwartung der Heimkehr des Geliebten, die sanften blauen Augen gar häufig von den Fenstern des Wohnzimmers aus auf die Gemeinde-Wiese gerichtet, und wie sie in anmuthigem Auffahren jedem zufälligen Geräusch von unten lauschte, in der Hoffnung es verkünde seine Ankunft. Als aber zuletzt das lange Ausbleiben ernste Unruhe erregte in der Familie, wie interessant ließe sich der Kampf in ihrem Innern beschreiben, die Unruhe, die sie fühlte, obzwar gemildert und in Schranken gehalten durch das Vertrauen auf Gott und die sänftigenden Einwirkungen der Religion. Ich könnte bei den peinlichen Empfindungen ihres Herzens verweilen, bei allen den furchtbaren Bildern, ihr vom Schrecken eingegeben und der dumpfen, drückenden Leere, die der Gedanke, den Einzigen zu verlieren, den sie liebte, in ihr erzeugte. Auch könnt' ich ihr Ringen nach Fassung beschreiben, wie es ihr gelang, sich jedes heftigen Ausdrucks von Sorge und Angst zu enthalten, und wie sie zur Entdeckung des Schicksals ihres Geliebten Mittel angab, an welche Andere gar nicht gedacht hatten.

Aber Gemälde dieser Art sind dem Leser nicht immer angenehm; daher wir nur zu sagen haben, daß gegen Abend Luisens Kummer durch das Benehmen ihrer Stiefmutter

vergrößert ward. Auch Mistreß Charlton war in Folge der unbegreiflichen Abwesenheit Mortons sehr besorgt und bedeutend übler Laune.

Sie fürchtete wirklich, es könnte ihm ein ernstlicher Unfall begegnet seyn — aber sie fürchtete es nicht im Geringsten um seinetwillen, sondern einzig auf ihre eigene Rechnung. Morton war eines der Werkzeuge, dessen sie sich zu Aufbauung und Vollendung eines Plans bedient, den sie lange mit sich herumgetragen, und ein Porzellän-Arbeiter, der eine Vase mit dem größten Fleiße bemalt, um sie beim Brennen in tausend Stücke gehen zu sehen, könnte nicht in die Hälfte der Wuth ausbrechen, die Mistreß Charlton überfiel bei dem bloßen Gedanken, Morton möge in dem nemlichen Augenblick ermordet worden seyn, wo sie von ihm als ihrem Werkzeuge Gebrauch machen wollte. Wäre er gehangen, erschossen worden, wäre ihm die Kehle abgeschnitten worden zu jeder andern Zeit, Mistreß Charlton würde sich auf den einfachen Ausruf beschränkt haben: „Ach Gott, wie unglücklich!“ Allein an diesem nemlichen Sonnabend sollte nun einmal der entscheidende Schlag geführt werden, und da sie bei allen möglichen Wechselfällen ein solches Ereigniß nicht in Anschlag gebracht, so lagen alle ihre Berechnungen zu Boden. Auch ließ sich kaum die Möglichkeit denken, einen neuen Plan in gehöriger Zeit vorzubereiten und auszuführen, ganz abgesehen davon, daß die Trümmer des alten, wie dieß meist auch bei andern Ruinen der Fall, dem neuen Bauwesen gar vielfache Hemmnisse in den Weg legen würden.

Luise liebte Morton, das war gewiß, ebenso daß sie nicht zum zweitenmale lieben würde. Zudem, wie konnte sie auf eine so günstige Gelegenheit zum zweitenmal sich Hoffnung machen? Hatte doch der eine Vormund selbst die beiden Leute zusammengebracht, während der andere mit Ausnahme der Geldangelegenheiten ganz unter Doktor Westerns Einfluß stand. So war jede Unebenheit aus dem Wege gebahnt gewesen, und Mistreß Charlton hatte sich auf das gefälligste Eingehen in ihre Wünsche Rechnung gemacht, sobald sie dieselben auf delicate Weise Mister Morton vorgetragen haben würde in Verbindung mit der Nachricht, daß seine Heirath mit Luisen gänzlich von ihrem Willen und Gutdünken abhänge. Alle diese heitern Träume verflogen und zerstoben in Folge Mister Mortons Verschwinden, und die schöne Dame von Mallington-House gerieth darüber in einen hohen Grad von Aufregung, noch ehe das Mittagessen aufgetragen war. Ihr Unmuth steigerte sich über Luisens äußerlicher Ruhe, daher sie in dem Laufe des Abends die nächste Gelegenheit vom Zaume riß, an der schuldlosen Stieftochter ihr Müthchen zu kühlen. Wie auch Luisens Gegenreden ausgefallen wären, es hätte dieß keinen Unterschied in Mistreß Charltons Benehmen bewirkt, denn diese setzte nun einmal ihren Kopf darauf, Luise müsse sie beleidigen, und demgemäß hielt sie sich auch für beleidigt. Nachdem sie sich solcher Weise in eine gewaltige Leidenschaft hineingesetzt, zog sie sich unter dem Vorwande von Kopfweh auf ihr Zimmer zurück, wo die Scene mit Mistreß Windsor, von uns bereits berichtet, Platz griff.

Mittlerweile unterwarf Luise Alles was sie gesagt einer

genauen Prüfung, fand aber, daß kein einzig Wort, dessen sie sich bedient, vernünftiger Weise Grund zum Unwillen hätte geben können. So, keiner Beleidigung von ihrer Seite sich bewußt, schlug sie sich den Auftritt aus dem Sinn und wendete ihre Gedanken den peinlichern, ernstern Betrachtungen zu, wozu Mortons fortgesetzte Abwesenheit den Anlaß bot. Im Schweigen der Einsamkeit ohne einen Freund, der sie aufrichtete, ohne die geringste Wegspur, die ihr Hoffnung, ohne einen Gegenstand, der ihren Gedanken eine andere Richtung gab, wäre sie von den Gefühlen ihres Herzens bald überwältigt worden. Die Thränen traten ihr in die Augen, ein Paar Tropfen floßen herab und hingen an der lieblichen Wange, und noch kämpfte sie mit Aufbietung ihres ganzen Willens die Fluth zurückzuhalten, als ein Diener Doktor Western ansagte. Mit Hoffnung und Bangen, den beiden unzertrennlichen Genossen im düsteren Thale der Ungewißheit, fuhr sie von ihrem Sitze auf, aber der Ausdruck auf dem Gesichte des guten Geistlichen brachte ihr sogleich Erleichterung. Heiteres, freudiges Lächeln umschwebte seine Züge, das zu erheuchlen sein wohlwollendes Herz — sie wußte es — nicht fähig war, wenn er nicht tröstliche Nachrichten mitbrachte. Er war der Bote des Friedens, das sah sie, und seine Worte bewiesen es.

„Ich bringe gute Nachrichten, meine Liebe,“ begann er, „und bin froh, Sie allein zu finden, da sie auch allein für Ihr Ohr sind. Morton befindet sich wohl und in Sicherheit,“ und nun erzählte er soviel er für nothwendig hielt, einge-

denk der von Quatterly anempfohlenen Vorsicht und ohne mehr zu sagen, als was zu ihrer Beruhigung diente.

Luise war leicht zufrieden gestellt. Nicht, daß sie nicht alle Umstände gern gewußt, daß sie keine Neugier an den Tag gelegt, nicht die und jene Frage gestellt hätte, denn der Gegenstand war natürlich für sie vom höchsten Interesse; allein bei ihrer genauen Kenntniß von Westerns Charakter wußte sie, daß nichts auf Erden ihn verleiten konnte, ihr Hoffnungen zu machen bezüglich Mortons Sicherheit, wenn dieser nicht wirklich geborgen, oder ihr Thatumstände zu verschweigen, wenn es nicht wirklich nothwendig war. Er nannte ihr den gegenwärtigen Aufenthaltsort ihres Geliebten und erwähnte seiner eigenen Absicht, morgen dahin zu reisen. Was sonst verhandelt wurde, würde, im Einzelnen gegeben, hier wenig Interesse gewähren; auch wurde das Gespräch bald ganz durch Mistreß Windsors Eintritt unterbrochen, und nach deren Abgehen drehte es sich um den Charakter und das Benehmen der guten Dame selbst.

„Sie ist eine alte und wie ich glaube, treue Dienerin Ihrer Familie," sagte Doktor Western nach mehrfachem Hin- und Herreden, „und sollte sich nicht finden, daß sie wirklich unehrerbietig gegen Mistreß Charlton gewesen, weiß ich keinen Grund, theures Kind, warum Sie sie nicht zu sich nehmen könnten, wenn Sie einmal Ihr eigenes Hauswesen haben, das heißt, wenn es Ihnen genehm wäre. Aber besser wäre es, Sie fragten genauer nach, ehe Sie sich entschließen."

Luise sann nach, denn sie war über Mistreß Windsor

nicht mit sich im Reinen, und Doktor Western nahm bald darauf Abschied und entfernte sich.

Der nächste Tag verging Luisen ruhig unter erneuerten Hoffnungen, während Mistreß Charlton etwas matten, languissanten Befindens war. Sie blieb den ganzen Vormittag auf dem Sopha in ihrem Zimmer liegen mit dem Ausdruck der Geduld, wie er für Leidende paßt, und Luise ging aus eigenem Antrieb in die Kirche. Dafür wurde sie von der Stiefmutter ein selbstsüchtiges, gefühlloses Ding gescholten, aber die Worte wurden nicht vor Luisens Ohren gesprochen, und wäre solches auch der Fall gewesen, würde diese sich wenig darum bekümmert haben. Beim Essen benahm sich Mistreß Charlton abstoßend, und doch mußte sie nothwendig aus Luisens Ruhe schließen, daß diese in irgend einer Weise über Mortons Schicksal Beruhigung erhalten habe, was allerdings ein Trost für sie selbst war. Kurz nach zehn zog sie sich zur Ruhe zurück nach zuvor Luisen und dem Diener ertheiltem Winke, wie sie, durch die Alteration ziemlich unwohl geworden, wünschen müsse, daß sich Jedermann bald zu Bette begebe, damit vollkommene Stille im Hause herrsche.

Obzwar ohne Neigung zum Schlaf in Folge der nach Doktor Western in Aussicht stehenden Ankunft Mortons noch heute Nacht, oder am folgenden Morgen, begab sich Luise recht gerne auf ihr Zimmer, das ihr Vater auf möglichst bequeme und anständige Weise einrichten zu lassen besondere Sorge getragen.

Unter abwechselndem Lesen und Lauschen saß sie da, bis alle Hoffnung, Morton heute noch zu sehen, vorüber war.

Da das Buch, das sie zur Hand genommen, sie interessirte, setzte sie die Lektüre fort, das schöne Haupt auf die Hand gestützt und nicht selten ihre eigenen Gedanken mit denen des Verfassers vermischend. Die Glocke schlug zwölf, Alles umher war still und die Stunde eignete sich ganz besonders dazu, bei der einsamen Lampe den Gedankenblitzen eines hohen, längst von der Erde entschwundenen Geistes zu lauschen. Luise mochte eine halbe Stunde länger gelesen haben, als sie, merkend, daß es spät wurde, sich erhob, um sich niederzulegen, zuvor aber noch zum Fenster hinaussah, dessen Vorhänge zurückgeschlagen waren, und eine Weile den Sternenhimmel betrachtete. In diesem Augenblick tönte es von unten herauf als stiege Jemand über die Gartenmauer; sie sah hinab, und bemerkte die Gestalt eines Mannes, der auf dem Sandpfade hinschritt. Im nächsten Augenblick bückte er sich, erhob sich dann wieder und warf etliche kleine Kieselsteine gegen ihr Fenster herauf. Eben wollte sie bestürzt sich zurückziehen, als sie eine Stimme hörte, die ihren Namen aussprach.

Es lag etwas in der Gestalt des Menschen drunten, das sie an Mistreß Charltons Sohn erinnerte und doch war es keine rechte Aehnlichkeit, aber die Stimme war unzweifelhaft Alfreds. Luise trat wieder ans Fenster und sah nochmals hinaus. Nun schwand ihr im Augenblick jeder Zweifel; es war ganz gewiß Alfred Latimer, obzwar wie es schien in einem seltsamen Aufzuge, und sobald er bei dem Lichte in ihrem Zimmer wahrnahm, daß sie am Fenster stand, gab er ihr durch Zeichen zu verstehen, sie möge herausſehen, was sie nach vorübergehendem Zögern auch that.

„Luise," sagte er möglichst leise — „Luise, komm herunter und mach auf. Du bist ja eine gute Schwester, ich muß hinein."

Sein Ton und Wesen waren bewegt und wild, und Luise erwiederte: „ich rufe einen der Diener, der schließt Dir auf längstens in einer Minute."

„Bewahre!" versetzte er, „magst Du Dir die Mühe nicht nehmen und herabkommen, so sags geradezu und ich gehe weiter; aber es darf's Niemand erfahren, daß ich diese Nacht hier war. Willst Du öffnen oder nicht?"

Sein Ton war so schneidend und drohend, daß Luise sich beängstigt fühlte, obwohl sie nicht einsah, was er ihr, falls sie seinem Begehren willfahrte, zu Leid thun konnte; und doch zögerte sie und erst als ihr einfiel, daß der Hausmeister zu ebner Erde unweit der Thüre schlief und daß neben letzterer der Strick einer großen Glocke hing, die das ganze Haus augenblicklich in Alarm setzen konnte, erwiederte sie zuletzt: „Gut, wart ein wenig, ich komme gleich hinunter, Alfred."

„Aber, Du weckst doch Niemanden?" sagte er in einem Tone, der Furcht verrieth.

„Nein, wenn es Dir nicht recht ist, geschieht es nicht."

„Du gutes Kind! aber sey schnell, Luise."

Sie nahm ein Licht vom Tisch und eilte hinab zur Gartenthür, zog die Kette zurück und entriegelte sie. Dabei hielt sie sich in der Nähe der Glocke, drückte zuletzt auf die Klinke und warf die Thüre zurück.

Im nemlichen Augenblick trat Alfred ein, riß ihr das

Licht aus der Hand und sagte leise: „So ist's recht, das hilft. Dank Dir, Luise;“ und er eilte die Treppe hinauf.

Luise stand in vollkommener Verwirrung.

Sein Gesicht, sonst blühend, war todesblaß, die Augen sahen wild und unstät, die Hand zitterte dermaßen, daß sie kaum den Leuchter halten konnte, und sein Anzug war nicht weniger seltsam als sein Benehmen. Er war ohne Kopfbedeckung, und über seiner Kleidung trug er ein Ueberhemd, befleckt und schmutzig. Als ihm Luise die Treppe hinauf nachsah, entdeckte sie, daß ein Paar gewöhnliche Lederkamaschen, wie Wildhüter, Zaunmacher und Gräber sie tragen, den seltsamen Anzug vollendeten. Sie hatte nicht Zeit sich mehr zu merken, kehrte aber mit dem Verdacht, es möchte bei ihm unterm Hut nicht richtig seyn — ein Ereigniß, das sie oft bei seiner wilden ungeordneten Lebensweise befürchtet — auf ihr Zimmer zurück und verschloß die Thüre. Es vergingen kaum drei Minuten, und sie saß noch immer auf dem Sopha vor dem Tische, bemüht, sich von dem Schrecken zu erholen, in welchen das Begegniß sie versetzt, als Jemand auf die Klinke drückte. Sofort ein Klopfen, worauf sie zur Thüre tretend fragte: „Wer ists? ich kann nicht mehr öffnen; ich gehe eben zu Bette.“

„Lege Dein Ohr ans Schlüsselloch,“ sagte Alfreds Stimme; dann fuhr er in ernstem Tone fort: „Kein Wort irgend Jemanden, daß ich hier gewesen, so lieb Dir Dein Leben.“ Damit entfernte er sich, und sie hörte ihn die Treppe hinabgehen, die Thüre öffnen und von außen verschließen. Sie hatte nicht den Muth an's Fenster zu treten, und es zu-

zumachen, bis sie ihn in einiger Entfernung vom Hause wußte. Indeß verklang sein Schritt allmählig auf dem Sandboden. Luise ließ den Vorhang herab und legte sich zu Bette.

Sechzigstes Kapitel.

Der Constabel, dem die Verhaftung Kapitän Tankervilles anvertraut worden, war ein Mann von eigenthümlicher Bildung sowohl in geistiger wie in leiblicher Beziehung. Von Gestalt war er kurz, fett, untersetzt und die einzigen Merkmale von Beweglichkeit, die sein Körper entfaltete, fanden sich in dem hübschen Bein und Fuß, die in den reinlichen Strümpfen und glänzend gewichsten Schuhen aufs Vortheilhafteste sich geltend zu machen wußten. Seine Arme waren kurz aber kräftig, versehen mit einer ungeheuren Faust, die, was sie einmal gefaßt, mit eisernem Griff festhielt, und machte sie sich auf dem Gesicht eines Gegners zu schaffen, so brachte sie ihre Wirkungen wenigstens auf einer doppelt so großen Fläche hervor, als eine gewöhnliche sterbliche Faust zu bedecken im Stande war. Der Geist war dem Körper nicht ungleich; auch er hatte seine stumpfen und runden Parthien, zugleich aber war er im höchsten Grade thätig und energisch, und nahm er auch in Folge seiner Fette und Schwere in gewissen Beziehungen eine schiefe Richtung an, so bewegte er sich doch mit wundersamer Schnelligkeit auf jedem Wege, den er zu betreten für passend fand. Gar oft versetzten Heftigkeit und Raschheit den ehrenwerthen Constabel in Lagen, die für An-

dere ausnehmend gefährlich gewesen seyn würden, aber neunmal unter zehn wußte er mit derselben Beweglichkeit sich herauszuziehen, die ihn in die Schlinge gebracht, und sah sich der Friedensrichter zu manch ernstem Blick veranlaßt wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt, so machte Mister Higginthorp doch in zwei Minuten irgend einen Umstand ausfindig, wonach sein Verfahren gerechtfertigt erschien.

Mister Morton mochte vor einer halben Stunde abgereist seyn, und Doktor Western und Mister Quatterly saßen ruhig bei einer Tasse Thee, unerschöpflich im Preisen des Freundes, der sie kaum verlassen, sowie der Vorzüge Luise Charltons, als Mister Higginthorp plötzlich eintrat, sich mit den ungeheuren Knöcheln auf den Tisch stützte und begann: „Nun hab' ich den andern Burschen auch erwischt, Euer Ehren, und möcht' gern wissen, was mit ihm geschehen soll."

„Doktor Western und Mister Quatterly sahen sich gegenseitig an, dann den Constabel. — „Welchen andern Burschen?" fragte Mister Quatterly.

„Nun, den Mitschuldigen, den Begünstiger nach der That."

„Wen meint Ihr?" rief der Anwalt. „Wer tödtete Cock Robin?"

„Weiß nicht, Sir, aber der Bursch war Ab- und Zuträger des Kapitäns, den wir festgemacht. Er nennt sich John Blackmore, aber ich setze einen Dollar gegen einen Zehnpence-Nagel, daß es ein alias ist."

„Im Namen Fortunens!" rief Mister Quatterly, „auf

welchen Grund machtet Ihr ihn fest, wie Ihr Euch auszudrücken beliebt?"

„Mit Ihrer Erlaubniß, Sir, ich mache sie immer fest, wir wissen ja nie was herauskommt, und sichere den Erfolg. Es ist höchst selten, daß Einer allein dergleichen Streiche unternimmt, meistens ist's eine ganze Bande. Hab' ich daher Den festgemacht, bei dem ich meiner Sache gewiß bin, so greif' ich alle auf, die mit ihm geheim gethan die letzten vier und zwanzig Stunden. Kommt nichts heraus, so läßt sich eben nichts machen und Niemand kann sich beklagen, Sie wissen."

„Freilich kann sich Jemand beklagen, Mister Constabel," versetzte Mister Quatterly. „Wie zum T—, Ihr habt ja keinen Haftbefehl gegen ihn?"

„Kann nicht helfen, Sir," erwiederte der Mann mit tiefem Bückling, „so halt' ich's immer. Es ist hier Gerichtsgebrauch."

„Der Henker auch!" rief Mister Quatterly, „aber angenommen, der Bursche macht eine Klage anhängig wegen ungesetzlicher Verhaftung?"

„Das kann er nicht, Sir."

„Wie, wenn kein Haftbefehl vorliegt, kein vorläufiges Verhör vorausgegangen?"

„Bewahre, Sir, ich nehme jedesmal mein Verhör vor und vollziehe meinen Haftbefehl. So halt' ichs immer und hat er wirklich mit der andern Sache nichts zu thun, wie es möglich wäre, nun sehen Sie, so ertappte ich ihn am Sonntag beim Kartenspiel im Wirthshause — dann sitzt er deßhalb und das ist Alles."

„Wahrhaftig, Ihr scheint sehr verliebt in Euer Verfahren," entgegnete der Anwalt, „und ruft mir einen gewissen Jack Horner ins Gedächtniß, der

Einsteckte den Daumen,
Herausnahm die Pflaumen
Und sagte: welch herrlicher Knabe bin ich.

So halten wir's nicht in London, Mister Constabel."

„Ist sehr zu bedauern, Sir," sagte Mister Higginthorp, der allerdings höchlich eingenommen war für seine Procedur. „Aber was ich nun wissen sollte, ist: was habe ich mit ihm anzufangen?"

„Das kann ich wirklich nicht sagen," erwiederte Quatterly, „Ihr seyd der beste Richter. Wo ist er?"

„Drunten, in der Huth meines Dieners. Soll ich ihn heraufbringen? Wollen Sie ihn sehen? Er ist kein schlechtes Exemplar."

„Allerdings wär's vielleicht das Beste," antwortete Mister Quatterly nach einigem Besinnen. „Was meinen Sie, werther Freund? Es ist, denk' ich, der Bursche, welcher den Zuträger machte zwischen diesen heillosen Schwindlern, dem Tankerville und Ihrem Bekannten, Latimer."

„Getroffen," rief der Constable, „getroffen, mein Böckchen; auch sollt' es mich nicht Wunder nehmen, wenn wir bei der Gelegenheit erführen, wo Latimer ist, daß wir ihn gleichfalls festmachen könnten."

„In keinem Fall," sagte Mister Quatterly; „soviel ich weiß liegt keine Anklage gegen ihn vor, als daß er ein Narr ist."

„Besser, wir machen sie Alle fest, Sir," rief der Constabel, „man weiß ja nie was herauskommt."

„Pah," erwiederte Quatterly, und Doktor Western fragte: „Mit Erlaubniß, wie nannten Sie ihn?"

„Nun, darüber weiß ich nichts," erwiederte der Constabel. „Er selbst nannte sich John Blackmore, euer Ehrwürden; aber das ist ein alias, dafür wollt' ich stehen. Der Hahn wird nicht kämpfen."

„Nun, ich weiß im Augenblick, ob es John Blackmore ist," sagte Doktor Western.

„So bring' ich ihn herauf," bemerkte der Constabel mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit, indem er im Augenblick das Zimmer verließ und die Treppe hinabstieg.

„Ist es der junge Mensch, den ich meine," sagte Western, „so führt er uns leider ein sehr unwürdiges, verdorbenes Subjekt vor."

„Dann schadet ihm auch die übernächtige Haft nichts," erwiederte Quatterly, aber ehe er fortfahren konnte war John Blackmore eingeführt von Mister Higgenthorp und einem hochgewachsenen, langhalsigen Polizeidiener. Das Gesicht des Ersteren war weiß wie Schnee, denn wie manche andre Leute hatte er zwar den Muth schlechte Streiche zu begehen, aber nicht die nöthige Entschlossenheit zu Vertretung ihrer Folgen. Auch war Doktor Westerns Anwesenheit nicht geeignet, ihn zu beruhigen, denn er wußte, daß sein früheres Leben gegen ihn war, so daß, wer jenes kannte, sein gegenwärtiges Benehmen möglichst ungünstig beurtheilen mußte.

„Es thut mir leid, Sie in dieser Lage zu sehen, John,"

sagte der würdige Doktor; aber ehe er fortfahren konnte zupfte ihn Mister Quatterly am Aermel und flüsterte ihm zu: „Lassen Sie ihn nach Gefallen schwatzen. Da es nicht in unsrer Absicht, ihn förmlich zu verhören, so treten wir ihm auch nicht zu nahe, wenn wir ihn sich compromittiren lassen. Nun Herr," fuhr er laut fort, „was wißt Ihr von dieser Sache?" Damit faßte er den Burschen scharf in's Auge, daß die zwei Brillengläser sich ausnahmen wie zwei Mikroskope, durch die man ins Innerste des Herzens sehen könnte.

John Blackmore stockte und stammelte, indem er mit seinem von Natur schwachen und weibischen Stimmchen Zeit zu gewinnen suchte durch die Frage: „Welche Sache, Herr?"

„Quikt nicht wie ein säugendes Ferkel, sondern sprecht unverhohlen, Sir," erwiederte Mister Quatterly rauh. „Was für eine Sache? nun, die ganze! also gebt eine Erklärung von Eurem Thun und Treiben die letzten sechs Wochen über. Es ist die einzige Wahl, die Ihr habt, kann ich Euch sagen; also heraus mit der Wahrheit, wenn Ihr deren fähig, und bekennt, mit welchem von all diesen Streichen Ihr zu thun hattet und was Ihr davon wißt."

„Auf Ehre und Gewissen," versetzte John Blackmore „ich hatte an nichts Theil, als an dem Herführen Mister Mortons. Auch besorgt' ich das Boot, als sie Lucien Edmonds wegnahmen. Aber damals wußt' ich nicht, daß es wider ihren Willen war, sonst hätte ich mich nicht dazu hergegeben."

„Ah!" sagte Doktor Western, aber Mister Quatterly

fiel ihm in die Rede: „Schon gut, wir sprechen nachher von andern Dingen. Nun aber gebt das Nähere an über die beiden schlechten Streiche, und wenn Ihr wahr und aufrichtig sprecht, erweise ich mich vielleicht als Euer Freund."

Der junge Mann stockte und sagte dann: „Was Miß Lucien betrifft, so ging sie wider ihren Willen, das ist Thatsache, die sich nicht läugnen läßt, denn ich hörte Jack Williams sagen, daß als sie ihr auf dem Heimwege begegneten, sie aufschrie und sich weigerte mitzugehen. Daher war soviel Gewalt bei der Sache als Schmeicheln, und ich selbst sah, wie sie überm Wasser sie mehr trugen als führten. Freilich war ich nicht in der Nähe, denn ich sah mich einzig nach dem Boot um; soviel aber bemerkt' ich doch, daß es nicht mit ihrem Willen geschah und daß sie mehr einer Todten gleichsah, als einer Lebenden."

„Das arme Kind," rief Doktor Western.

„Wirklich ein ernsthafter Fall, mein guter Doktor," meinte Mister Quatterly. „Aber was wißt Ihr mehr davon, junger Mann?"

„Sonst nichts," erwiederte Blackmore, „weil ich nichts damit zu schaffen hatte, das Entlehnen des Boots abgerechnet. Was aber den andern Handel anbelangt, so trat ich zu dem Herrn als er auf der Gemeindewiese wartete, einzig weil Mister Latimer es von mir verlangte." Nun folgten alle die Einzelheiten, die dem Leser bereits bekannt sind und die Mister Quatterly und Doktor Western kurz vorher durch Mister Morton erfahren hatten. Aus Blackmore's Erzählung ergab sich nichts Neues, als die Thatsache, daß er in

der vergangenen Nacht herübergeschickt worden, Alfreden von Entdeckung des ganzen Handels und seines Schlupfwinkels zu benachrichtigen, sowie von der voraussichtlichen unverweilten Ankunft der Magistratspersonen. Mister Quatterly suchte auf gewandte Weise noch mehr von ihm herauszubringen, aber umsonst, und Doktor Western glaubte das ziemlich unregelmäßige Verhör zu Ende, als Mister Quatterly plötzlich fragte: „Nun zu dem andern Handel, was wißt Ihr von dem?“

John Blackmore, dessen Gesichtsfarbe im Verlauf des Verhörs sich etwas gebessert hatte, wurde aufs Neue weiß wie ein Leintuch, und erwiederte etwas leise und undeutlich: davon wisse er nichts — er sey ganz unschuldig — habe nichts damit zu schaffen rc. Obzwar nun aus seinem Schrecken, seiner Verwirrung zur Genüge hervorging, daß er jedenfalls von verbrecherischem Mitwissen nicht frei war, mühte sich Mister Quatterly doch vergeblich ab, ihn zu einem Geständniß zu bringen. Bei dem bloßen Gedanken an den Strick zitterte der Bursche wie Espenlaub, daher er nicht die geringste Lust hatte, seinen Hals in eine Schlinge zu verwickeln durch irgend ein unvorsichtig Wort aus seinem Munde. Daher blieb er stumm wie ein Fisch auf Mister Quatterly's Fragen, daß dieser zuletzt, von der Vergeblichkeit seiner Bemühungen überzeugt, mit drohendem Blicke ausrief: „Bedenkt, Ihr bringt Euch um die einzige Aussicht. Wollt Ihr sprechen, oder nicht?“

Aber der Bursche verharrte in seinem Schweigen, und der ehrenwerthe Anwalt wendete sich zu dem Polizeidiener

mit den Worten: „Führt ihn ab, Mann mit dem langen Halse, und unten bewacht Ihr ihn sorgfältig, während ich mit Mister Higginthorp Rücksprache nehme.“

John Blackmore ward abgeführt, und Quatterly fragte lebhaft den Constabel: „Nun Higginthorp, was haben Sie mit ihm vor?“

„Jedenfalls steckt man ihn ins schwarze Loch,“ antwortete Higginthorp.

„Ich meine, Sie unterließens besser,“ sagte Mister Quatterly mit verneinendem Kopfschütteln.

„Ei, ich thu's gleichwohl,“ entgegnete der störrige Constabel. „Lassen Sie sich sagen, er ist ein Taugenichts, das ist klar, und ich denke, er weiß jedenfalls was mehr, als er sagt. Und sehen Sie, so mag die Berührung mit der Einsamkeit, ohne Speise, einen Krug kalten Wassers abgerechnet, alles an den Tag bringen; im Uebrigen trag' ich ihn in's Buch ein, als an einem Sonntag Abend überm Kartenspiel im Wirthshause Ertappten. Gesteht er nichts, so schadet es nichts, und das Bischen Nachdenken macht ihn nicht schlimmer. Ich hätte große Lust ihm die Handschellen anzulegen, um ihn etwas zu demüthigen. Aber ins schwarze Loch kommt er jedenfalls, dagegen läßt sich nun einmal nichts sagen.“ —

„Gut, Sie handeln wie Sie es für passend finden,“ versetzte Mister Quatterly. „Allerdings mag die Einsamkeit keine ungeeignete Züchtigung seyn, wenn Sie beweisen können, daß er zu Nacht Karten gespielt hat.“

„Kompetente Zeugen!“ erwiederte der Constabel trocken. „Eine Nacht auf dem Stroh wird ihm in jeder Beziehung

wohl thun. Gute Nacht Gentlemen. Wenn ich Morgen früh was höre, hinterbring' ich's Ihnen," und mit tiefer Verbeugung entfernte er sich, sein Vorhaben auszuführen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Die Nacht war finster, der Mond untergegangen, am Himmel kein Stern zu erspähen, als Alfred, in das Gig springend, das Williams am Thor gelassen, mit jenem in der Richtung nach Mallington abfuhr. Anfangs ging es langsam, denn die Heckengänge hinter der Stadt waren etwas verwickelt, und bei der allgemeinen Finsterniß war es schwer sich ohne Lichter sicher auszukennen. Keiner von den beiden Reisenden sprach ein Wort, denn Williams war schweigsam von Natur, wenn nicht gerade ergriffen vom wilden, heftigen Geiste des Abenteuers, der in den Zwischenräumen von Plan und Ausführung je zuweilen in Bildern von roher aber gewaltiger Beredsamkeit sich ergoß. Alfred dagegen hatte Stoff genug zum Nachdenken, und die Wahrheit zu sagen, sein Herz war finster und freudelos, wie die Nachtluft die er einathmete. Zu Grunde gegangen an Geld wie an Ehre, verachtet von Denen, deren Liebe und Hochschätzung er hätte besitzen sollen, entfremdet jener Classe der Gesellschaft, der er von Geburt angehörte, abgeschnitten von jeder Möglichkeit, sich über den Kreis zu erheben, aus dem er seine Genossen sich gewählt, ohne alle Aussicht, seinen Zustand verbessern, seine Geldmittel erhöhen zu können, als durch

Beifügung des Verbrechens zum Laster, in der Vergangenheit nichts erblickend als versäumte günstige Gelegenheit, genährte und geschmeichelte üble Leidenschaften, verlachte Warnung, verschmähten Rath, vernachlässigte Beispiele; mit keiner andern Hoffnung für die Zukunft als auf ein wildes, wüstes Leben voll fieberhafter Freude, unterbrochen durch tägliche Gefahren und Zwischenräume krankhafter Abspannung, — war er im Begriff den ersten, tiefen Sturz zu wagen in den Ocean des Verbrechens, um den übrigen Theil seines Lebens mit Angst und Gewissensbissen sich zu vergällen. Gedankenlos, rasch, ohne Grundsätze, wie er war, mußte er nothwendig dergleichen Gefühlen nachhängen, und eben sie erhielten ihn schweigend.

Endlich gelangten sie auf die Landstraße und nun ging es rascher voran. Auch die Luft war freier und frischer als zwischen Mauern und Hecken, und der schwache, undeutliche Umriß der offenen Gegend, die mählig zu der Hügelkette zwischen Mallington und der Stadt anstieg, war eben dem Auge sichtbar, aber nicht mehr. Latimern kam diese Aussicht vor, wie die Aussicht in seine Zukunft, der er bisher nachgedacht — finster, undeutlich, traurig, mit einigen schwarzen Streifen größerer Gegenstände, die, nicht zu unterscheiden im dunkeln Hintergrunde, vor dem Auge der Phantasie sich erhoben. Sein Herz fühlte sich angefröstelt, denn jeder Mensch hat seine reuvollen Augenblicke, wo die traurige Ueberzeugung von dem Adel, dem Frieden, dem Wonnegefühl der von uns weggeworfenen Tugend in ernstfeierlichem Kontraste mit der drückenden Bürde der von uns gehätschelten Laster

uns sich aufdrängt. Das Bewußtseyn im Schmutze zu waten, während ein reiner Pfad zur Seite ist, kommt zeitweise über Jeden, der den rechten Weg gegen den unrechten vertauscht hat. So verhielt es sich mit Alfreden, und war er auch von allen Menschen am wenigsten geneigt, sich überall reumüthigen Gedanken hinzugeben, so machte sich doch dießmal die innere Stimme hörbar, der unsterbliche Geist ließ sich das Wort nicht nehmen, die Zunge des Gewissens sich nicht geschweigen. Die Bilder seiner frühern Tage stiegen vor ihm empor, gleichviel ob es ihm angenehm war oder nicht. Er dachte an Das, was er hätte werden, an das Glück, die Freude, die Ehre, die ihn auf seinem Lebenswege hätten umgeben können. Die Erinnerung eilte rückwärts über die vergangenen Jahre hin, bis in die Tage seiner frühesten Kindheit zurück. Er gedachte der Heirath seiner Mutter mit Mister Charlton und aller der wilden Träume schwelgerischen Genusses, die seine Phantasie gehegt bei dem Gedanken, daß sie nun über des alten Mannes Mammon zu gebieten habe. „Was hätte nicht dieser Reichthum ihm werden können?“ fragte er sich. Er würde ihm Förderung auf jedem Wege, Erfolg in jeder Unternehmung, gute Erziehung, eine glänzende Stellung im Leben, Aushülfe in schwierigen Augenblicken gesichert haben, und er konnte sich des bittern Gefühls nicht erwehren, daß er selbst all Das von sich geworfen, und bittere Reue, so gethan zu haben, wandelte ihn an. Ich sage, er erwehrte sich des Gefühls nicht, denn von dem klaren, bewußten Nachdenken war dabei keine Rede. Es war ein Eindruck: mehr die Wirkung des Herzens als der Gedanken,

der Phantasie als des Verstandes. Sobald er sich auf dem Abwege feiger Schwäche, wie er sich auszudrücken beliebte, erblickte, zwang er sich, die ganze Bürde von seinen eigenen Schultern abzuschütteln und damit einen Andern zu beladen.

„Ja wohl," sagte er in seinem Innern, „der alte Mann haßte mich immer. Der hätte was für mich thun können, wenn er Lust dazu gehabt; und wär' er gütiger gewesen, ich würde ein ganz anderer Mensch geworden seyn." Er vergaß, daß Mister Charlton weit gütiger gegen ihn gewesen, als er verdiente, da er ihn als unheilbar rasch, unwürdig und leidenschaftlich erkannt hatte. „Ja, seine Schuld allein und sonst Niemands," fuhr er fort in weiterem Nachsinnen über die Vergangenheit. „Hätte ich nicht gewußt, daß er mich haßte, ich wäre zu Allem bereit gewesen, was die Leute von mir verlangten. Nun aber ist er zum T— gefahren, und gewiß bezahlt er dafür. Der wucherische, harte, alte Hund! mir nicht einen Penny zu hinterlassen und meiner Mutter nichts als auf Lebenszeit! Wenige tausend Pfund, die er nie vermißte, hätten mir für immer auf die Beine geholfen." Er vergaß, daß, hätt' er sie bekommen, sie längst den Weg des Staubes gewandelt wären; denn für den Verschwender gibt es keine andere Aussicht als der Bettelstab.

Ueber solchen Gedanken brütete er fortwährend, Angst und Gewissen machten sich fühlbar, und das Bewußtseyn Thor und Schurke gewesen zu seyn lag schwer auf ihm. Er verharrte in seinem düstern Schweigen, bis das Pferd hügelan seine Schritte mäßigte und nun Williams die Ini-

tiative ergriff mit den Worten: „Sie sind vert— schweigsam, Mister Latimer!“

„Ihr nicht minder, Williams.“

„Ja wohl, aber das ist meine Natur, und nicht die Ihre, daher mir einfiel, ob Sie wohl auch Lust zu dem Handel hätten. Mit Unentschlossenen habe ich nicht gern zu thun.“

„Laßt Euch sagen, Jack Williams,“ erwiederte der junge Mann leise, ernst und entschlossen, „ich bin eben in einer Stimmung, daß ich meinen eigenen Vater um tausend Pfund erschießen könnte.“

„Gar nicht nöthig,“ meinte Jack Williams gleichgültig, „und Ihrer Mutter brauchen Sie eben so wenig eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Sie bekommen mehr als das ohne Jemanden ans Leben zu gehen. Aber ich sehe, Sie sind dabei und das ist Was. Eigentlich ist die ganze Sache nichts weniger als schwer, und sind wir damit fertig und liegt Englands weiße Küste hinter uns, so führen wir ein Leben wie die Leute in alten Zeiten und setzen die weite blaue See in Contribution. Ich kenne einen Fleck, wo ich eine Person ließ, meinem Herzen sehr theuer, eine tiefe Bucht inmitten hoher, blauer Hügel, wo sich ein Kriegsschiff so leicht verbergen kann, als ich eine Haselnuß mit der Hand bedecke. Was wir vonnöthen haben, das ist ein guter Schooner und eine tapfere Mannschaft. Es sind einige zwanzig, dreißig Gesellen dort herum, der Eine treibt Das, der Andere Jenes, und sie Alle kämen gern auf mein Pfeifen, und noch Mehrere würden folgen. Dann machen wir unsere eigenen

Gesetze, Mister Latimer, die wir heilig halten, und gewiß sie sollen etwas besser werden, als das lange Geschmier das ein Haufen plappernder Narren durchs Parlament, wie sie es nennen, gehen lassen. Dergleichen lange Geschichten braucht es unter uns nicht. Ein halb Dutzend einfache Sätze und nicht mehr, denn es ist ein reiches, herrliches Land mit übergenug Raum in Orangenwäldchen und unter Olivenbäumen zu wohnen, ohne daß man die Köpfe an einander stößt. Wir aber wollen im Frieden leben unter uns und im Krieg mit der ganzen übrigen Welt. Ich kenne nichts Köstlicheres als in den klaren, sternhellen Nächten jenes Erdtheils auf dem Verdeck zu stehen, oder auf einem der hohen Felsen und auf der glitzernden See zu spähen nach einem weißen Segel mit reicher Ladung an Bord. Dann auf sie los, wie die Schwalb' auf die Fliege, herunter mit ihrer Flagge und sie in den Hafen gebracht."

Die Vision war ganz geeignet, Alfreden der Reue und den Gewissensbissen zu entziehen, welche bei ihm eingekehrt, und die nächste Stunde unterhielten sie sich von dergleichen angenehmen Gegenständen, bis das Gespräch zur Gegenwart zurückkehrte, und Latimer wurde nun erst mit dem ganzen Plane bekannt gemacht. Möglich, daß Alfred zu einer andern Stunde ein Etwas in dem ganzen Handel gefunden, was die bessern Gefühle, in ihm noch nicht ganz erstorben, wieder erweckt hätte. Allein Verzweiflung, der jämmerliche Zustand seiner Finanzen und das heroische Bild eines freien, abenteuernden Lebens voll Genuß und Freude, so eben erst dem Auge seiner Phantasie vorgehalten, vereinigten sich jeden

Zweifel, jedes Schwanken zu beseitigen, ihn begierig zu machen zu Vollbringung der That, und nur um den Einen Punkt besorgt, sie möchte mißlingen.

„Es hat weiter nichts auf sich all das Zeug wegzunehmen," sagte Williams, nachdem sie die Sache durchsprochen. „Weiß Niemand, wem es gehört, und voraussichtlich bekäm's doch zuletzt der Unrechte, falls es nicht etwa gar den verd— Advokaten zufiele."

„Drum bekümmere ich mich überall nicht, wem's gehört," erwiederte Alfred scharf. „Ich muß es bekommen, wenigstens meinen Theil davon, und weiter denk' ich nicht darüber nach. Die Leute haben kein Recht Geld und Silbergeschirr anzuhäufen und all dergleichen Dinge, um sie verschlossen zu halten in einem alten Hause Niemanden zum geringsten Nutzen, während Hunderte in die Runde es nöthig hätten."

Hätte er Williams Gesicht sehen können, ein Lächeln auf dessen Lippen würde ihm nicht entgangen seyn, aber die Nacht war zu finster dazu. Ohne auf die abstrakte Frage einzugehen, ob wer nichts hat, das Recht besitze, den zu berauben, der etwas hat, fuhr Williams fort: „Besser ist's, wir verwandeln Alles, was uns zufällt, in baares Geld, daß wir uns nicht mit Silbergeschirr zu schleppen haben."

„Wohl, aber wie läßt sich das ausführen?" fragte Alfred.

„O da gibt's Mittel und Wege genug," antwortete Williams, „und es ist Fürsorge getroffen. Schon setzt' ich mich ins Vernehmen mit einem Gewissen in London, der vor

einigen Jahren mir Wildpret und dergleichen abnahm, und nun so reich ist, als ein Jude. Ich schrieb ihm, zu uns zu kommen mit Geld, ich hätte was mit ihm abzumachen. Ich gab ihm einen Wink über die erforderliche Summe, und so kommt er gehörig ausgestattet. Ich denke wir bleiben die Nacht an dem Orte, wo er zu finden, wenn er wirklich angekommen ist."

„Und wo ist dieß?" fragte Latimer, der wohl wußte, daß an der Straße von Mallington nur Ein Wirthshaus stand, und zwar, trotz der Armuth des Besitzers, von sehr geachtetem Rufe.

„Bei Mister Gatton, wie ich Ihnen sagen kann," erwiederte Williams.

„Wie, doch nicht das große Wirthshaus, die Glocke, zu Sturton?" rief Alfred.

„Warum nicht?" sagte Williams, „in jenem Wirthshause geschieht mehr als Sie wissen. Ueberdieß reist mein Mann als Gentleman mit seinem eigenen Güterwagen, auf dessen Rücken steht: Moses Levi, Tuchhändler, Burton am Trent."

Alfred lachte und hielt es für einen trefflichen Scherz. Und doch, da „die Glocke" zu Sturton der erste Gasthof in der Umgegend war, wo die Elite der Grafschaft zusammenkam, konnt' es nicht begreifen, wie der wohl bekannte Jack Williams dem ehrenwerthen Wirth ein willkommener Gast seyn könnte. Allein es gibt nun einmal mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als des Menschen Philosophie sich träumen läßt, und so erwies es sich auch diesesmal.

Es war Zwei, als sie zum Hofe der „Glocke" hineinfuhren, und doch fanden sie noch Alles auf den Beinen. Es war nemlich heute Abend ein Klubbessen gewesen, und einige der achtungswerthen Bewohner setzten etwas angespitzt im Zimmer droben das Kartenspiel noch immer fort. Der Wirth stand im Schenkzimmer, ein untersetzter, stattlicher Mann mit einem Adlergesicht, und als Williäm und Alfred, nach Ueberlassung von Pferd und Wagen an den Hausknecht, eintraten, winkte der ehrenwerthe Gastgeber dem Matrosen als altem Bekannten zu, ohne irgend ein Zeichen von Unwillen ihn hier zu sehen, wenn wir den umsichtigen Blick den Gang hinauf ausnehmen, der augenscheinlich des Rekognoscirens wegen entsendet wärd.

„Mit Erlaubniß, Mister Gatton," sagte Williams, „ist Mister Levi heute gekommen?"

Der Wirth nickte, und Willjams fragte weiter: „Ist er schon zu Bett?"

„Nein, er ist die Treppe droben, Nummer Dreiundzwanzig."

Williams dankte ihm für die Nachricht, und wollte eben die angegebene Nummer aufsuchen, als der Wirth ihm nachrief: „Williams, auf ein Paar Worte!" und als er dem Andern ganz nahe gekommen, fuhr er fort: „Es wäre mir lieb, wenn ich noch ein Dutzend von den Sacktüchern haben könnte."

„Ihr sollt sie haben," erwiederte Williams mit bedeutungsvollem Blick. Dann setzte er seinen Weg zwei Treppen aufwärts mit Alfreden fort, und unterließ nicht im Vor-

beigehen die Nummern längs des Corridors ins Auge zu fassen.

Bei Dreiundzwanzig klopfte er an, und eine Stimme von innen ließ sich in etwas zerstreutem Tone vernehmen: „Herein," worauf die beiden Ankömmlinge eintraten. Beim Namen Moses Levi war Latimer die Gestalt eines kleinen, schmutzigen, triefäugigen Juden vorgeschwebt, mit allen Eigenthümlichkeiten der ebräischen Raçe, als der großen Heckennase, dem weiten, stumpfwinkeligen Munde, den breiten Schlappohren und der blassen Farbe, die dem Gesicht einen besondern Charakter verleiht. Wie groß war sein Erstaunen, als er einen hochgewachsenen, wohl proportionirten Mann von hübschem Aussehen, den Jahren nach achtundvierzig bis fünfzig erblickte, in einer Kleidung, die man übertrieben pünktlich und reinlich nennen konnte. Neben dem respektabeln braunen Rock und Tuchhosen, in denen jeder Handelsmann der Welt sich blicken lassen durfte, trug er ein grün seidenes, sorgfältig umgelegtes Halstuch über einen Hemdkragen, der an Weiße es mit frisch gefallenem Schnee aufnahm. Er saß an einem Tische vor einer kleinen Bowle, die augenscheinlich den starken Punschgeruch entsendete, womit die Zimmerluft geschwängert war. Aber das zeitweise Nippen des vor ihm stehenden Nektars beschäftigte ihn nicht allein, obzwar Weinglas und Löffel daneben auf den gelegentlichen Genuß unzweideutig hinwiesen. Vielmehr stand ihm ein Dintenfaß noch näher als die Bowle, und vor ihm lag ein reinliches, wohl erhaltenes Rechenbuch, über das er die Feder in der Hand sich lehnte, wahrscheinlich mit Berechnung des wohl

erworbenen Gewinns beschäftigt. Und zwar war er mit solcher Emsigkeit dabei, daß er nicht aufschaute, bis Williams und dessen Gefährte fast neben ihm standen. Nun erst erhob er das Gesicht zu ihnen, und hübsche Züge kamen zum Vorschein, obzwar nicht ohne den eigenthümlichen scharfen Blick, der Leute seiner Nation auszeichnet.

„Ah, Jack!“ rief er, indem er auffuhr und Williams herzlich die Hand schüttelte. „Wie freut es mich Sie zu sehen! Wirklich wir haben uns nicht gegrüßt, ich weiß kaum mehr wie lange. Ein Freund von Ihnen, der Herr da, nicht?“

„Mister Latimer,“ sagte Williams, indem er die Beiden einander vorstellte, und Mister Levi machte seinen Bückling und Kratzfuß so ceremoniös wie ein Gesandter.

„Kommt meine Herren, setzen wir uns,“ sagte Mister Moses Levi. „Ich lasse Gläser kommen und eine neue Bowle, und dann sprechen wir vom Geschäfte.“

Bald war das Verlangte beigeschafft und Latimer theilte sich eine tüchtige Portion zu, während Williams bescheidener zu Werke ging. Nach wenig Worten über gewöhnliche Gegenstände begann Mister Levi wie folgt: „Nun Mister Williams, ich erhielt Ihre Botschaft, und so ungelegen sie mir kam, eilt' ich doch hieher, weil ich weiß, daß Sie ein Mann von Wort sind. Der Herr ist doch einer von den Unsern, denk' ich, obzwar ich ihn nicht kenne.“

„Freilich,“ sagte Williams. „Haben Sie das Geld bei sich?“

„Die ganze Summe nicht,“ erwiederte der Jude; „so

viel hatte ich nicht im Hause. Sie wissen, fünf, sechstausend Pfund, ein gar hoher Belauf — was das für ein Geschäft seyn mag!"

„Und wie viel haben Sie denn mitgebracht?" fragte Williams.

„Nun etwa nahezu dreitausend Pfund," antwortete der Londoner Freund.

„Da läßt sich nichts machen," versetzte Williams, der seinen Mann kannte. „Haben Sie nicht das Ganze mitgebracht, so mögen Sie nur unverrichteter Dinge wieder abziehen."

„Ei, es wäre doch eine theilweise Zahlung," erwiederte Levi, „und der Rest, das wissen Sie, liegt für Sie bereit in London."

„Es geht nicht, Moses," wiederholte der Andere unter Kopfschütteln. „Wir müssen auf einmal damit zu Ende kommen. Sind Sie daher nicht aufs Ganze eingerichtet, so wende ich mich an Salomon."

„Nein, nein," rief Levi. „Nicht so hastig, Williams; „hab' ich das Geld auch nicht bei mir, kann ich's doch in fünf Minuten auftreiben. Ist irgendwo ein Wechsler im Ort, hab' ich nicht nöthig nach London zu schreiben, um Geld."

„Wohl, aber Sonntag ist vor der Thüre," sagte Williams, „und es muß Alles in Geld bezahlt werden."

„Nun, das kann geschehen," erwiederte der achtungswürdige Freund. „Ueberlaßt das Alles mir; das Geld soll da seyn ehe man ein Auge zudrückt."

„Kurz, Sie haben's mitgebracht, Moses, darauf läuft's hinaus," war Williams ganz richtige Entgegnung.

Mister Levi gestand es nicht gerade zu, sondern gab dem Gespräch eine andere Wendung mit den Worten: „Gilt Zahlung in Guineen, so müssen Sie sie annehmen nach dem wahren Werthe."

„Thut sechsundzwanzig Schilling," bemerkte Williams. Allein Levi fiel ihm lebhaft ins Wort: „Siebenundzwanzig so wahr ich lebe. Ich zeige Ihnen die Faktura meiner letzten Sendung nach Frankreich," und damit zog er sein Taschenbuch hervor und nahm ein Blatt heraus mit Wiederholung der vorigen Betheurung. Freilich fehlte es ihm nie an Beweismitteln zu Bekräftigung jeder Lüge, die er vorzubringen beliebte.

Williams war nicht gefaßt auf Widerlegung solchen Beweises, daher er in diesem Punkte nachgab. Nun aber fragte Mister Moses Levi in leisem, einschmeichelnden Tone: „Und habt Ihr die Sachen bei Euch?"

„Nein," erwiederte Williams kalt. „Ich muß sie erst herbringen von der andern Seite der Grafschaft. Zuvor aber muß Alles im Reinen seyn, daß es keinen Aufenthalt gibt über dem Feilschen und Markten."

„Und was für Sachen sind es denn?" fragte Levi nachdenklich.

„Nichts als Gold- und Silbergeschirr, und gar viel kleine Dinge von ungeheurem Werthe, die ich für mich behalte," war die Antwort. „Ringe und Pokale und dergleichen."

„Nun wohl, Sie verstehen sich auf den Werth so gut, als ich," sagte der Käufer gestohlenen Guts. „Silber, drei Schilling, sechs Pence die Unze, Gold im nemlichen Verhältniß."

„Gott bewahre," erwiederte Williams, „Salomon zahlt immer vier Schilling sechs Pence."

„Unmöglich," rief Levi, Hände und Augen erhebend.

„Aber ich weiß," sagte Williams.

„Gegenwärtig gewiß nicht," rief der Jude. „Vor sechs Monaten hätte er es thun können, aber im Augenblick haben wir schlechte Zeiten, und Keiner vermags, der sich einen ehrlichen Lebensunterhalt gewinnen will. Drei und neun bei Heller und Pfennig und nicht mehr."

Williams beharrte jedoch auf wenigstens vier Schilling und schlug es heraus, denn der Werth der kostbaren Metalle stand damals in England höher als vor oder nachher. Indeß gab Mister Levi nur nach hartnäckig durchgefochtenem Kampfe nach, wie denn im Allgemeinen der Jude die Zeit wenig in Anschlag bringt. Auch möchte Levi die ganze Nacht um die sechs Pence gefeilscht haben, wenn er irgend Aussicht gehabt hätte, sie zu gewinnen. Um das Gold wurde nicht weniger gehandelt, indem Mister Levi behauptete, es wäre gar schwer anzubringen, was aber gerade der umgekehrte Fall war. Auch gab er zu, daß er Schmelztiegel, Waage und Gewicht mitgebracht, so daß er jedes Gefäß, das ihm überlassen wurde, sogleich in Suppe, wie er sich auszudrücken beliebte, verwandeln, das heißt, vor seinem Abgange aus dem Wirthshause einschmelzen konnte, wodurch der Beweis

der Identität unmöglich gemacht wurde. Davon sagte er freilich nichts, daß sein Gewicht nicht ganz richtig war, schwadronirte aber von andern Dingen fort, bis Alfred Latimer, der sich nach genossenem Punsch müde und schlaftrunken fühlte, den Vorschlag machen wollte, zu Bette zu gehen. Allein in diesem Augenblick klopfte man an die Thüre und Mister Levi, nachdem er das Taschenbuch zu sich gesteckt, rief Herein. Es war der Wirth, der hinter sich zuschloß und langsamen Schritts vorwärts sich zu Williams wendete mit den Worten: „Es wird wohl gut seyn, Jack, wenn ich Euch sage, daß Harry Soames, der Constabel von Mallington, diesen V rmittag hier gewesen. Er hat mich gar Vieles gefragt über Euch, namentlich ob Ihr letztlich in Sturton gewesen und wann — Ihr wißt, es ist nicht böse gemeint, wenn ich's Euch sage."

„O gewiß nicht," erwiederte Williams gleichgültig. „Fragt er wieder, so richtet meinen Empfehl aus, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich ihn träfe, wann er nach mir frägt. Vielleicht treffen wir uns einmal."

Der Wirth lachte bedeutungsvoll, und Alfred verhehlte nicht länger, daß es seine Absicht sey zu Bett zu gehen.

„Nun, dahin geh' ich auch," sagte Mister Gatton, „denn ich bin müde. Aber ich schick' Ihnen die Aufwärterin, Sir," und damit entfernte er sich.

„Wir müssen morgen früh vor Tageslicht auf seyn, Mister Latimer," sagte Jack Williams, „es wäre nicht gut, wenn uns Soames zusammen fände. Ich wecke Sie zu rechter Zeit," und sie schieden für diese Nacht.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Den übrigen Charakteren unserer wahrhaften Erzählung gegenüber sind wir mit Alfred Latimern im Rückstande. Denn mit Ausnahme der flüchtigen Erscheinung in der Nacht vom Sonntag bei dem kurzen Besuch in seiner Mutter Hause, haben wir seinen Lauf nur beobachtet bis zu der späten Stunde von Samstag Nacht oder Sonntag früh. Wir werden diese Unterlassung schleunigst gut zu machen suchen, müssen uns aber zuvor einen Scenewechsel erlauben, um dem Laster eine kleine Züchtigung zukommen zu lassen. Wir machen uns dabei keiner größern Ungerechtigkeit schuldig, als die vortrefflichen, englischen Gesetze, die früher ganz unschuldige Leute auf solche Weise heimgesucht haben, was je zuweilen auch noch jetzt der Fall seyn mag. Damit wollen wir keine andere Absicht ausdrücken als die: den geneigten Leser auf kurze Zeit in das schwarze Loch zu führen. Nun, das schwarze Loch der Stadt — wohin der junge Blackmore ganz passend gebracht worden, war von eigenthümlicher Bauart. In frühern Zeiten hatte mitten auf dem Marktplatze eine breite, dreieckige Masse kleiner, verfallener Gebäude gestanden, meist zu Laden verwendet, wovon einige nur an Markttagen geöffnet wurden. Was sich sonst einigermaßen zu Wohnungen eignete, ward von der ärmern Klasse in Beschlag genommen, und lieferte für jeden Volksauflauf, gleichviel zu welchem Ende er geschah, eine zahlreiche Beigabe schmutziger, zerlumpter Jungen voll Bosheit, Unheil und stento-

rischer Lungen. Alle Friedensbeamten, besonders aber die Gemeinderäthe, haben eine so große als löbliche Abneigung gegen die Armen, absonderlich gegen arme Jungen, an denen ihnen die Lumpen, die Spässe, das Unheil, wie billig, zuwider. Ueberdieß waren genannte Gebäude einigen architektonischen Genies unter den bürgerlichen Behörden ein Dorn im Auge. Da es eine Zeit der Verbesserungen war neben der allgemein verbreiteten Ansicht, daß die Armen keine Häuser bedürften um zu leben, brachten die Magistratsherren — sie nannten sich die Stadt— die alten Gebäude von deren Eigenthümern käuflich an sich, kündigten den bisherigen Bewohnern auf und gaben ihre Absicht zu verstehen, den Marktplatz durch Niederreißen dieser Gebäude zu erweitern und zu verschönern. Der Plan ward ausgeführt, allein es fiel einem Baumeister — dem Schwager des Mayor — ein, daß sich das Viereck doch gar zu kahl ausnehmen würde ohne ein Gebäude im Mittelpunkte, und da die Stadt von Vögeln gewissen Gefieders stark beunruhigt wurde, beschloß man, ihnen einen Käfig zu erbauen. Beim Einreißen der alten Häuser kamen eine Menge Keller zum Vorschein, von denen einige ausgefüllt wurden, ehe man auf die glänzende Idee des Gefängnisses verfiel. Einer oder zwei aber waren noch vorhanden, und der Architekt beschloß den einen davon zum schwarzen Loch einzurichten für die schwereren Verbrecher, und zwar unmittelbar unter dem Gebäude. Als Mann von Geist und mit einem Anfluge klassischer Bildung baute er sein Gefängniß nach dem Modell eines Merkurstempels; ob als Anspielung auf die Flügel des Götterboten oder auf

dessen Sorge für Diebe und Beutelschneider, konnten Mayor und Gemeinderath nie ermitteln. Der Tempel erhob sich auf einem Sockel von vier Stufen, die von den unfreiwilligen Bewohnern sehr ungern zurückgelegt wurden. Hart am Porticus — auch der durfte nicht fehlen — befand sich eine eisenbeschlagene Thüre, die mittelst einer engen Treppe von zehn Fuß Tiefe in den Keller, nunmehr das schwarze Loch genannt, führte. Es war kein übler Name, denn schwarz und traurig sah es allerdings da drunten aus. Nicht, daß es ganz lichtlos gewesen wäre; denn es war oben ein Lichtloch angebracht, das eben genug Helle gewährte, dem Gefangenen das Umhertappen möglich zu machen, um ihm die Trostlosigkeit der Höhle zu zeigen, in die er gebannt war. Auch war genugsamer Luftzug vorhanden zum Athmen mit einiger Brustbeschwerde, und der drückende, ungesunde Geruch ward dadurch einigermaßen gemildert. Mit Einem Wort, ein Ort wie geschaffen den Typhus zu erzeugen; auch hatten sich dergleichen Krankheitsfälle mehr als einmal ergeben, wenn der Angeklagte Samstag Abends einquartirt ward und da bleiben mußte, bis die Herren Beamten Montag Mittags sich versammelten. Die Bequemlichkeiten bestanden in einer freigebigen Portion Stroh, die von Woche zu Woche durch frische Bündel sich vergrößerte, in so viel kaltem Wasser als der Constabel zu bringen Lust hatte, und einem Stück trockenen Brodes, groß genug, den Gefangenen vom Hungertode zu retten. Der Mayor äußerte eines Tags rühmend, ein Gefangener im schwarzen Loch koste die Stadt nie mehr als zwei und einen halben Pfennig per Tag; aber der Mayor

war ein großer Anhänger der politischen Oekonomie, und einige andere Beamte hielten sich in dieser Beziehung nicht so gut.

In diesem schwarzen Loch, mit der Einrichtung, die wir beschrieben, ward John Blackmore in der Sonntagnacht untergebracht nach dem Verhör, das er von Seite Mister Quatterly's bestanden. Er fand bald, daß selbst seines Vaters Hütte, sonst von ihm als allerunausstehlichster Fleck auf der ganzen Erde betrachtet, in Vergleichung mit der gegenwärtigen als äußerst angenehme Wohnung sich erwies. Er würde dem Wasser, womit ihn der Constabel und dessen Diener versahen, eine gewisse Beimischung von Wachholderbranntwein vorgezogen haben, da er nicht wußte, daß die Engländer sehr treffend jenem Liqueur die persische Benennung eines bösen Geistes gegeben. * Auch das Stroh war ihm im höchsten Grade unbequem, und der Geruch des Gewölbs berührte seine Nase sehr widerlich. Aber all Das war nichts verglichen mit Dem, was folgte, als er einsam in der Finsterniß der Nacht mit Niemanden sich unterhalten konnte, als mit seinen eigenen Gedanken, die freilich nichts weniger abgaben als angenehme Gesellschafter in einer solchen Lage.

Anfangs gewährte ihm das manchfache Geräusch in der Stadt einige Unterhaltung. Karren rollten dahin und heitere Stimmen mischten sich in den Lärm; selbst ein Wagen flog über den Marktplatz, um mit langsam sich minderndem Klang, dem fernen Rollen des Donners vergleichbar, das im Rauschen der See an einer steinigen Küste leise erstirbt.

* Spiel mit dem englischen Wort gin (sprich Dschin), Branntwein, und dem persischen Dschin, böser Geist.

Ein Trupp lustiger Brüder sang ein heiteres Lied, das Blackmore selbst in frühern Tagen oft gesungen, und mehrere Minuten tönten ihre Stimmen wiederhallend durch die Straßen, schwach und immer schwächer wie die Rückerinnerung in die Tage der Kindheit. Nun eine Pause, einzig unterbrochen durch den Uhrenschlag von der Kirche herab, der feierlich zwischen Erde und Himmel schwebte, der Engelsstimme in der Luft gleich, den Menschen mahnend an den raschen Lauf des sterblichen Lebens. Sofort eine Todtenstille, zuletzt unterbrochen durch den lauten Lärm einer trunkenen Nachtparthie, die heimtaumelte zu ihren unglücklichen Weibern. Nach all Dem gänzliches Schweigen.

Die Luft schien wie mit Gedanken belastet, sie preßte den Gefangenen nieder. Er mühte sich ab einzuschlafen, aber umsonst. Er fürchtete bis aufs Aeußerste geplagt zu werden. „Verflucht,“ sagte er, „sie sollen mir nicht bange machen,“ aber Wem dieses „sie“ zugedacht seyn mochte, es war Niemand da, der ihm bange machte, als er selbst. Er hatte keinen Halt in sich selbst, nichts, das ihm Ruhe gewährte in seinem eigenen Herzen. Alles, was die traurige camera obscura ihm zeigte, war Schwäche, Uebelthat, Begünstigung des Verbrechens, keine Spur von einer guten Handlung. Wohl fielen ihm die Warnungen seines Vaters, eines ehrlichen, geraden, bescheidenen Mannes ein, wie auch die Lehren seiner Mutter, einer frommen, mildthätigen, obzwar etwas schwach guten Frau, aber nur mit der Erinnerung, daß er sie verachtet, vernachläßigt, verletzt habe. Ihm ward kein anderer Gedanke zu Theil, als ein quälender, folternder.

Eine Zeitlang lag er auf dem Stroh in einem furchtbaren Seelenzustande, nach Kraft und Festigkeit ringend. Er schwankte, gab nach, und Schritt um Schritt unterminirte der einsame Gedanke — ähnlich der Zeit, die mit dem Mauerwerk eines schlechtgebauten Hauses fertig wird — alle Kräfte des Widerstandes, bis er emporfahrend ausrief: „Man hänge mich, wenn ich nicht Alles sage. Warum zum T— sollt' ich hier liegen wie ein krepirender Hund auf dem Stroh, wahrscheinlich mich selbst noch obendrein ans Messer liefernd wegen einer paar Burschen, die sich nicht nagelgroß um mich bekümmern. Konnte sich doch Latimer nur zu fünf Schillingen verstehen für den weiten Ritt, den ich gethan, ihn zu warnen! Ich sorge für meine eigene Haut, sonst gelt' ich als Theilnehmer," und nun mühte er sich die Treppe hinauf, und klopfte stark an die Thüre, in der Meinung, der Constabel stehe oben Wache. Allein Niemand antwortete, denn Mister Higginthorp lag, wenigstens auf Viertelstunde Entfernung, gesund, schnarchend in seinem Bette, und träumte von Festnehmen, Haftbefehlen, Gefangenhalten, untermischt mit verwirrten Massen von Wilddieben, Missethätern und jener Klasse, die man Gesindel nennen kann. Von der äußern Seite drang keine Antwort herüber als die hohle Stimme gänzlicher Leere, und Blackmore klopfte heftiger als zuvor, indem er zu sich sagte: „Der alte Hund hat einen eisernen Schlaf." —

Zuletzt merkte er, daß Niemand da, daß er allein war inmitten des Marktplatzes; daß, fühlte er sich krank, er krank bleiben mochte; daß, kam's mit ihm zum Sterben, er sterben

mochte ohne eine einzige Seele, ihm beizustehen, ihm abzuwarten, ihn zu trösten. Er setzte sich auf die Stufe, stützte den Kopf mit beiden Händen, und hätte bald Thränen vergossen. Aber wer kann alle Schrecken dieser Nacht schildern, als er da lag in der trostlosen Oede des Verbrechens und der Gefangenschaft, in fortwährender Berechnung der Wechselfälle des Morgens. Wahrscheinlich, so dachte er, werde der Constabel nicht frühzeitiger kommen, als bis er ihn vor den Richter führe, und was mochte bis dahin sich nicht begeben! Andere, schuldiger als er, mochten entdeckt, erwischt, zum Geständniß gebracht, und ihm so das Verdienst des Bekenntnisses entzogen werden. Der Anwalt hatte ihn gewarnt, er möge den letzten Ausweg ja nicht entschlüpfen lassen, und nun hielt er den wirklich für verloren, und zwar wahrscheinlich auf immer verloren durch seine eigene Verstocktheit, die sein Schicksal besiegelt. Keine Seele war vorhanden, die Beichte zu hören, die er abzulegen wünschte — die Erde war für ihn ringsum wie ein lebendes Grab — Riegel, Bänder, Steine hielten ihn zurück, ihm verwehrend zu thun, wozu Furcht, wonicht Reue, ihn drängte. So ungefähr mag es dem Geist zu Muth seyn, der nach sündigem Lebensabschluß durch die finstere, unwiderrufliche Schranke des Grabes abgeschlossen ist von seinen sterblichen Verbrechen, aber auch von dem Pfade der Reue und Besserung. Wie Blackmore unter den Qualen seiner eigenen Phantasie sich krümmte — wie die Furcht tausend Gestalten annahm, seine Pein zu vermehren, wie Alles, was schrecklich ist im Gebiete der Möglichkeiten, vor sein inneres Auge trat in dieser ewig langen,

schwarzen, schlaflosen Nacht des Schweigens und der Einsamkeit! Diese Stunden der Finsterniß, sie schienen nie ablaufen zu wollen, und hätte er nicht die Uhr schlagen hören, er würde das Daseyn des Tags angenommen haben lange vor dessen wirklichem Anbruch, würde gedacht haben: nur in seinen Kerker könne kein Strahl des segnenden Lichts fallen. Wohl vernahm er den Stundenschlag, aber die Ungeduld lief der Vernunft den Rang ab, und brachte ihn auf den Gedanken, der Tag müsse da seyn eine ganze Stunde vor dem wirklichen Sonnenaufgange.

Endlich ergoß sich ein matt grauer Lichtstrom zu dem erwähnten Luftloch herein und zeichnete auf den Estrich, oder besser auf das Pflaster, eine lange Ellipse. Anfangs war der Schein so unmerklich, daß Blackmore seinen Augen nicht traute, allmählig aber wurde er heller, bis er durch das Medium der Taubenfarbe aus dem Grauen ins Rosenfarbene überging. Auch ließ ein ferner Vogel seinen lieblichen Gesang ertönen. Nun wars Tag, soviel ließ sich nicht länger bezweifeln, und mit dem Licht faßte Blackmore auch wieder einige Hoffnung, obzwar freilich nur eine schwache, denn die Schrecken, die über ihn gekommen, hatten ihn geistig wie leiblich erschöpft. Seine Festigkeit war dahin, jeder Gedanke an Widerstand zu Ende. Er war bereit Alles zu sagen, Alles zu thun, das ihn von der schrecklichen Qual befreien, ihm die noch schrecklichere in Aussicht ersparen konnte. Aber der Constabel kam nicht, trotz seines fortgesetzten Lauschens, so daß er sich aufs Stroh niederließ, die Hände über den Knieen dicht in einander gedrückt. Endlich schlug der Ton

von Schritten an sein Ohr, schwer und langsam. Es war ein Bürgersmann, der an seine Arbeit ging, und der Gefangene, der sich möglichst nahe an das Luftloch drängte, rief hinaus: er möge dem Constabel hinterbringen, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche an der Gefängnißthüre. Allein der Mann hörte ihn nicht oder achtete nicht darauf; wenigstens konnte er sich Niemanden denken, der mit ihm zu reden habe, und so wandelte er mit demselben langsam schweren Schritte weiter, ohne die geringste Unterbrechung in seinem Gang eintreten zu lassen.

„Es hört mich Niemand," sagte Blackmore, „ich bin ausgeschlossen von jeder Hülfe. Was soll ich thun?" und er rang verzweiflungsvoll die Hände.

Dann kroch er die Stufen wieder hinauf und stand droben, jede Gelegenheit belauernd. Es schlug sieben — acht — ging stark auf neün, und endlich ließ sich ein rascher, lebhafter Schritt vernehmen, sofort das Rascheln eines Schlüssels, das Ziehen des Riegels, das Krachen einer Thüre. Der Schritt klang hart neben ihm, und ehe die Thür an der Treppe oben sich öffnete, pochte der unglückliche Junge laut an dieselbe mit dem Ruf: „Mister Constabel, ich möcht' mit Ihnen sprechen."

Im nächsten Augenblick fuhr die Thüre auf, und die rauhe Stimme Mister Higginthorps ließ sich also vernehmen: „Was zum T— soll das Klopfen? Was wollt Ihr, junger Lümmel?"

„Ich möchte Alles gestehen," rief John, „möchte mein Gewissen erleichtern."

„Da, fürcht' ich, kommt Ihr etwas zu spät, mein Böckchen; gestern Nacht hättet Ihr's thun sollen." Dann fuhr er auf Gerathewohl fort: „Man ist schon hinter den Burschen her, und hat sie mittlerweile wohl erwischt. Natürlich wird Der und Jener plaudern und mag Euch leicht zuvorkommen."

„Das ficht mich nicht an," rief der junge Blackmore, „ich sage Alles, um mein Gewissen zu beruhigen."

„Halt ein Wenig," sagte Mister Higginthorp, „ich darf nichts hören, bis ein Zeuge zur Hand ist, daß ich Euch auf geeignete Weise verwarnte."

„Nein, nein, nehmt mein Geständniß an," schrie der Bursche fast wahnsinnig. „Es bedarf bei mir der Warnung nicht."

„Es thut sich nicht, junge Brut, thut sich wirklich nicht," versetzte der Constabel. „Ich muß das besser wissen; es muß Alles in Ordnung gehen. Ich habe keine Lust mich ausschmälen zu lassen wegen gesetzwidrigen Ausfragens, gewiß nicht. Also hinunter, sag' ich, noch auf eine Weile, oder ich stürz' Euch kopfüber hinab. Ich hole Neddy, daß er hört, was ich sage. Er ist nicht weit, nur in der nächsten Straße."

In seine Höhle zurückgetrieben wartete der arme Junge am Fuß der Treppe etwa fünf Minuten, bis er hinaufgerufen wurde ins Gefängniß, zu erscheinen vor unserem werthen Freunde, Mister Higginthorp und dessen langhalsigem Gehülfen. Die Thüre ward zugemacht und abgeschlossen, und der Constabel, nachdem er mit der Hand Stille geboten, wendete sich mit einer einleitenden Rede an seinen Gehülfen

in folgender Weise: „Ihr hört, Neddy, der junge Mann hier, den wir letzte Nacht aufgriffen, erklärt seine Absicht, ein volles Geständniß abzulegen. Aber ich mochte kein Wort hören, nein keine Sylbe, bis Ihr hier wäret, um Zeugniß ablegen zu können, daß ich mich keiner unerlaubten Mittel bediene, im Gegentheil ihn warne mit dem Beisatze, daß was er sagt niedergeschrieben wird und gegen ihn gebraucht werden mag. Nicht, daß ich sage: es wird gebraucht werden, denn ich denke — doch an dem, was ich denke, liegt Niemanden. Und so gewarnt mögt Ihr nun beginnen, junger Mensch, wenn es Euch beliebt; und beliebt es Euch nicht, so behaltet's bei Euch oder nicht, wie Ihr wollt. Aber was Ihr sagt, haltet Euch dabei an die reine Wahrheit, denn es mag sich leicht geben, daß Ihr Euern Eid darauf zu schwören habt, was eine verdrießliche Sache wäre, wenn es nicht wirklich so sich verhielte. Noch ein wenig Geduld, reicht mir den Schemel dort, Neddy, und haltet das Dintenfaß, daß ich die Feder eintauchen kann. Noch einen Augenblick Verzug, ich bin noch nicht ganz zurecht," und nun begann er sein Schreibgeschäft ganz oben auf dem Papier mit einer recht guten Geschäftshand, wobei ihm der Schemel statt des Tisches dienen mußte: „Geständniß, John Blackmores, junior, vor uns Thomas Higginthorp und Eduard Scropps, Constabel und Unterkonstabel der Stadt — am — im Jahr unsres Herrn — Nun angefangen, wenn's beliebt."

„Wohl, ich erkläre, daß ich mit all Dem nichts zu schaffen habe," sagte der junge Blackmore.

„Erklärt, daß er mit all Dem nichts zu schaffen habe,"

schrieb Mister Higgenthorp unter lauter Wiederholnug der Worte.

„Und kam nur zufällig dahinter eines Tages, als ich im Wirthshause war mit Maltby und Jack Williams."

„Kam nur zufällig dahinter, als er im Wirthshause war mit Jack Williams und — wie ist der Taufname des andern Herrn?" fragte Mister Higginthorp.

„William Maltby," versetzte der Bursche, und Mister Higginthorp schrieb den Namen nieder.

„Anfangs sprachen sie leise," fuhr der junge Blackmore fort, „zuletzt aber lauter, und es war mir bald klar, daß Williams in der nemlichen Nacht in Mallington=Hall einzubrechen gedachte, um alles Silbergeschirr und sonstige kostbare Gegenstände, die sich fänden, zu entwenden."

„War's heute Nacht oder soll's die kommende seyn?" fragte Mister Higginthorp.

„Die vergangene," war die Antwort, und Mister Higginthorp fuhr zu schreiben fort, indem er zu gleicher Zeit laut wiederholte: „Jack Williams und William Maltby nahmen sich vor einzubrechen in —"

„Bewahre, das nicht," rief der junge Blackmore heftig: „Ich sagte nicht: Bill nahm sich vor einzubrechen, denn Williams bemerkte, er wolle ihn nicht haben, er tauge nicht zu solchem Handel. Eben deßhalb sprachen sie so laut, denn sie wären darüber bald an einander gerathen. Williams sagte ihm zuletzt ein paar Hundert zu seinem Antheil zu, ohne daß er dabei irgend ein Risico haben solle; dagegen wolle

er Mister Latimern dazu nehmen, der Allem gewachsen sey, vom Kleinsten bis zum Gurgelabschneiden."

„Gurgelabschneiden," echoete nach einer Weile der schreibselige Mister Higginthorp.

„Ich ward nun Samstags Nacht," fuhr Mister Blackmore junior fort, „von Williams hieher gesendet mit einem Briefe an Mister Latimer, und zwar mußte ich reiten, was das Thier rennen konnte."

„Und auf was rittet Ihr?" fragte der Constabel in schlauem Tone.

„Natürlich auf einem Pferde," erwiederte Blackmore etwas verdrießlich, denn er glaubte, Mister Higginthorp treibe seinen Spaß mit ihm, während ihm doch seine Lage nichts weniger als spaßhaft vorkam.

„Es hätte ja auch ein Esel seyn können," sagte der Constabel ernst. „Indeß schreiben wir das Pferd nieder, und nun weiter."

„Da fand ich nun Mister Latimer und Kapitän Tankerville beisammen; Letzterer aber griff bald nach dem Stocke und in Kurzem fand sich Jack Williams selbst ein mit Pferd und Gig, und Latimer reiste mit ihm ab, denn ich gab wohl Acht. Was sie gethan, weiß ich nicht, auf was sie aber ausgingen, kann ich mir denken."

„Nichts von Denken, Sir," sagte Mister Higgenthorp. „Thatsachen, Thatsachen sinds, die uns Noth thun, und habt Ihr daher noch irgend was auf dem Herzen, so gebt es an. Nemlich wenn es Euch so beliebt, denn ich verleite nicht

zum Angeben, gewiß nicht. Es muß ein freiwillig Geständniß seyn, wenn es mir oder Euch nützen soll."

Der unglückliche Bursche fügte ein paar Einzelheiten von keinem sonderlichen Belange bei; dann sah er den Constabel mit einer Jammermiene an, und erlaubte sich die Frage: „Nun habe ich die reine Wahrheit gesagt; kann ich mir Hoffnung machen?"

„Das läßt sich nicht bestimmt sagen," war Mister Higginthorps Antwort, unter Kopfkrazen vorgebracht, „aber wie Dem seyn mag, Ihr seht, junger Mann, Ihr seyd eine Nebenperson vor der That, und nicht nachher, was immer zu Euren Gunsten spricht. Zudem legtet Ihr das Geständniß ab vor der Untersuchung — was Euch gleichfalls zu gut kommt. Wirklich, ich denke nicht, daß man hart mit Euch verfahren wird. Vielleicht rufen sie Euch als Königs-Zeugen auf, und dann habt Ihr Aussicht mit der Zeit allgemeiner Angeber zu werden. Allein von all Dem ist noch keine Rede, und ich verspreche Niemanden was. Ich denke, Ihr habt nun Euren Magen geleert und wir können Euch in diesem Zimmer lassen, wo Ihr sicher genug seyd, denn hinaus könnt Ihr nicht. Ich muß nun fort, dem Friedensrichter Anzeige zu machen. Lest das Protokoll vor, Neddy, und drückt Euer Petschaft drunter, ich thue dann dasselbe, und nehme es mit. In meiner Abwesenheit könnt Ihr ihm eine Kokosschale geben mit einer Semmel zur Herzstärkung. Die Angeber sollte man mästen, wie die Hennen, daß sie besser legen." Mit dieser weisen Bemerkung zog Mister Higginthorp ab, nachdem sein Gehülfe zuvor herkömm-

licher Weise das Protokoll abgelesen, das von Beiden sofort unterzeichnet wurde. Freilich sah der Name des Langhalsigen dem Abdruck einer Vogelklaue, die ins Dintenfaß gerathen, ähnlicher, als der Handschrift eines menschlichen Wesens.

Als sie fort waren und Blackmore dem Kokos und der Semmel ihr Recht widerfahren lassen, kam er nachgerade zur Ueberzeugung, und zwar in Folge verschiedener Zeichen und Merkmale, die ihm an dem ehrenwerthen Constabel aufgefallen, Mister Higgenthorp und die Friedensbeamten dürften vor seinem Geständniß keine Sylbe gewußt haben von dem beschlossenen Einbruch in Mallington-Hall, so daß nur er selbst den Nacken seiner Freunde in den Bereich des Stricks gebracht habe. Es that ihm zwar leid, allein es war zu spät, der Irrthum ließ sich nicht mehr verbessern, und demgemäß faßte er den Entschluß, die Sache mit kecker Stirne durchzufechten.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Das Zimmer der Hausmeisterin im Salon gehörte jener kleinen, viereckigen, hohen Klasse an, die unsere Vorfahren unter der Regierung Georg des Ersten und Zweiten gelegenheitlich in einer überbliebenen Ecke anbrachten, die man zu sonst nichts zu verwenden wußte. Augenscheinlich war es Anfangs zu was Anderem benutzt worden, denn die Dekorationen waren elegant, auch lag es im bessern und neuern Theile des Hauses. Das Getäfel, dem in den andern Zim-

mern der weitere Abstand der Wände Symmetrie und richtiges Verhältniß gab, stieg hier mager und leicht in die Höhe, und zwar war jedes lange Parallelogramm von einem Kranz ausgeschnittener Blumen umgeben, die sich ausnahmen wie der Ballstaat einer langen, alten Jungfer — steif und herbe — trotz der hübschen Verzierungen von graziöserer Art, die sie bedeckten. Indeß wars ein behagliches Gemach, mit nur zwei Fenstern und einer Thüre, leider kein kleiner Vorzug in unserem nordischen Klima, wo wir Wind und Kälte genug haben, ohne daß es noch mehrerer Zugänge für diese schlimmen Gäste bedarf. Auch der Fußboden war gut erhalten, und der ungeheure Kamin mit seiner massiven Einfassung mit Scheitern wohl versehen, die recht lustig prasselten und knarrten. Und doch finden wir in der mehr besprochenen Sonntagnacht die gute alte Mistreß Chalke, die Hausmeisterin, in nichts weniger als heiterer oder ruhiger Stimmung vor dem Kamin sitzen. Draußen brauste der Wind, daß bei Gelegenheit das Getäfel knarrte, das hohe Fenster erzitterte, und so oft dieß der Fall, fuhr die gute alte Dame in die Höhe und sah sich um, als fürchte sie nicht sowohl einen Geist oder Kobold, sondern eine noch schrecklichere Erscheinung von Fleisch und Blut, bewaffnet mit kaltem Stahl und bleiernen Kugeln gegen die kärglichen Lebensreste, in deren Besitze sie sich noch befand. Einmal als der Sturm draußen heftiger tobte als sonst, und nach Art des ungestümen Bettlers laut um Einlaß bat, fuhr sie plötzlich mit der Hand nach der Glocke, ohne zu bedenken, daß das Mädchen, ihre einzige Gesellschaft, ihr keinen wirksamen Beistand leisten konnte.

Oder geschah es vielleicht in Folge der Ansicht, wenn sie nun einmal ermordet werden solle, geschähe es doch immer besser in Gegenwart respektabler Zeugen.

Zwar schwand auch dieser Windstoß hinweg, aber dennoch hielt Mistreß Chalke fest am Glockenseil, wie zum Zeichen, daß sie aufs Schlimmste gefaßt sey, und zuletzt nach einigem Bedenken zog sie sogar ganz leise an. Eine Weile nachher ließen sich ein paar rasche Füße den Gang hervor vernehmen, und das Hausmädchen trat ein mit einer Angst, einer Bangigkeit in den Zügen, als gälte es das Schrecklichste zu sehen. Mit Einem Worte, das Nervensystem der beiden armen Frauenspersonen war dermaßen erschüttert worden durch den letzten Einbruchsversuch, daß sie nach Art der geschmolzenen Besatzung einer belagerten Stadt sich im unausgesetzten Zustand der Furcht befanden, es möchte irgend ein unbeschützter Punkt der Werke ohne ihr Wissen vom Feinde genommen werden.

„Wie viel Uhr, Sally?“ fragte Mistreß Chalke.

„Um Gotteswillen, Frau,“ rief diese, „ich meinte, es wäre nicht geheuer, und obgleich ich auf dem Platze seyn muß, wandelt mich doch immer Angst und Zittern an, sobald ich allein bin. In diesen langen Gängen wird mir sterbensbang, wenn ich sie passiren muß.“

Sally hatte damit auf Mistreß Chalkes Frage nicht geantwortet, daher diese sich zu einer Wiederholung veranlaßt sah. Sie erfuhr, daß es nach der Küchenuhr ein Viertel über zehn sey.

„Um Gott,“ rief die Hausmeisterin, „wo mag Mister

Edmonds so lange bleiben? Es wird ihm doch nichts begegnet seyn?"

„O gewiß nicht, Frau," erwiederte Sally. „Sie wissen, an Sonntagabenden bleibt er immer lang aus, wegen des Wildhütens. Er sagt, die schlechten Leute wagten jetzt mehr als jemals."

„Das eben ist's, was ich fürchte, und während er nach dem Wilde sieht, könnte man uns hier die Kehle abschneiden."

„Ach Frau, nur keine solche Reden, die Einem wahrhaftig das Blut gerinnen machen. Ich habe kein Auge zugethan seit jener schrecklichen Nacht, wo die Bursche einbrechen wollten. Gewiß würden sie mich zuerst morden, da ich es war, die die Lärmglocke zog, was allein ihnen den Handel verdarb."

„Nein, an mich gings zuerst," erwiederte Mistreß Chalke, eifersüchtig auf die Würde ihrer Stellung. „Mich brächten sie zuerst um, wegen der Schlüssel; zudem wissen sie ja nicht, wer damals läutete. Es muß was Erschreckliches seyn, sich die Gurgel abschneiden lassen zu müssen; ich kann seither kein Hammelfleisch essen."

Sally, welcher der Zusammenhang zwischen Schöpsenbraten und Räubern nicht recht klar war, sah Mistreß Chalke gar matten Blicks an, theils aus Einfalt, theils aus Schrecken, denn es war ihr um den Kopf der ehrenwerthen Frau bange. Dann wiederholte sie das Wort: „Hammelfleisch" im Tone des Zweifels und der Frage, bis Mistreß Chalke erwiederte; „Allerdings, Hammelfleisch! Schneiden denn

nicht die Schlächter den Schafen die Hälse ab, wie dergleichen einbrechende Diebe uns?"

„Ja wohl," erwiederte Sally, „das thun sie," und sie fuhr mit der Hand nach dem Kinn, wie um zu erfahren, ob die Operation an ihr schon vorgenommen worden.

In diesem Augenblick erfolgte ein scharfes Klingelziehen, und die guten Weibsleute schracken zusammen, und schrieen laut auf. Plötzlich aber fiel es Sally ein, es müsse Edmonds seyn, der seit dem Einbruchsversuche beständig im Hause geschlafen. Nachdem sie Mistreß Chalke ihre Vermuthung mitgetheilt, eilte sie der Thüre zu und die Haushälterin folgte mit dem Licht in der Hand, indem sie der Untergebenen gar eifrig anbefahl, ja den Schlüssel nicht umzudrehen, den Riegel nicht zurückzuschieben, bis sie über die Person des Ankömmlings Gewißheit habe.

„Wer draußen?" rief Sally, indem sie den Mund an's Schlüsselloch legte.

„Wer draußen?" stimmte Mistreß Chalke ein, und zwar mit Beifügung der Warnung für die Dienerin: „Um Gotteswillen Mädchen, den Kopf weg! Er könnte durchs Schlüsselloch schießen."

Fast im nemlichen Augenblick ließ sich Edmonds wohl bekannte Stimme vernehmen: „Ich bins, Sally, aufgemacht!" und willig schloß sich ihm die Thüre auf, und der arme Mann mit verstörtem, lebensmatten Gesicht in Folge von Kummer und Ermüdung, trat ein.

„Gott sey Lob und Dank," begann Mistreß Chalke,

„wie froh bin ich, Sie zu sehen. Ich besorgte, Sie möchten heute Nacht nicht kommen und wir waren gar so in Aengsten.“

„Das war unnöthig,“ versetzte Edmonds, „ich wäre jedenfalls gekommen, Mistreß Chalke. Es ist meine Pflicht gegen meinen Brodherrn, und dieser komme ich jederzeit nach. Aber ich hielt es für gerathen, heute Abend mit meinen Leuten eine größere Runde zu machen als gewöhnlich, weil ich um sechs von Blackmore, dem Gärtner, hörte, er habe heute Morgen gewisse Leute auf dem Wege von Sturton gesehen, die ich sehr im Verdacht habe. Indeß fand ich Niemand, und da ich alle ihre Schlupfwinkel kenne, so konnten sie mich nicht wohl täuschen, wenn sie im Park oder sonst in der Nähe waren. Nun aber bin ich müde, denn ich habe wohl sechs Stunden gemacht, ohne den Gang heute Morgen. Es nimmt mich selbst Wunder, was mich so gar müde macht; gewiß, ich bin nicht mehr der ich war. Früher hätt' ich nach einem dreimal so langen Marsch nichts gefragt, aber man bricht eben zusammen wie ein alter Baum. Zuerst fällt dieser Ast ab, dann ein anderer, und jeder läßt eine Lücke, wo das Wetter eindringt, um den ganzen Stamm mürbe zu machen.“

Unter diesen Worten machte er im Flure Halt, und während der erste Theil seiner Rede der Hausmeisterin gegolten, richtete er die letzte augenscheinlich an sich selbst. Seine Blicke ruhten fest auf dem Steinpflaster, und der Kopf war vorwärts gebeugt in der Richtung schwermüthigen Nachdenkens. Er sah dabei traurig, fast wild aus, und Mistreß Chalke, der dieß nicht entging, und die noch überdieß

das Gewicht seines Kummers durch körperliche Anstrengung bedeutend vermehrt glaubte, lud ihn auf ihr Zimmer zu einem Glase Ale und einem Bissen Speise.

„Dank, Madam, herzlichen Dank; doch ja, ich will mich etwas niederlassen und etwa einen Schluck Bier zu mir nehmen, denn ich bin müde und durstig. Allein essen kann ich nichts, da ich im Augenblick keinen Magen dazu habe. Ich werde mich früh niederlegen, denn ich hoffe heute Nacht auf Schlaf. Es ist schon lange, daß er mir nicht zu Theil wurde."

Sobald er am Feuer Platz genommen und die Flasche starken Ales, womit die gute Frau den äußern und innern Mann zu stärken gedachte, vor ihm auf dem Tische stand, gab sie sich alle Mühe, ihm die Zeit durch Fragen zu vertreiben. Die Wahrheit zu gestehen war Edmonds dazu nichts weniger als aufgelegt, allein es glauben nun einmal viele Leute, freilich irrthümlich, sie könnten uns von unsern Sorgen abziehen, wenn sie uns bloße Worte über gleichgültige Gegenstände zu entlocken wissen. Eben so leicht möchten sie sich vornehmen, das Herz einer Mutter zu erleichtern, wenn sie sie vom Krankenbette des kleinen Lieblings hinweg auf irgend eine gleichgültige Botschaft senden. Herz und Gedanken lassen die Sorgen nicht fahren, welcher Gegenstand auch unsere Worte in Bewegung setzen mag.

„Sie sprachen von Ihrem Brodherrn," sagte sie. „Er scheint ein recht artiger Herr; ich möchte wohl wissen, was er ist."

„Jedenfalls ein gütiger, wohlgesinnter Mann," erwiederte der Parkaufseher mit einem gedankenvollen Blick

auf das Feuer. „Die Frage: wer er ist, geht uns nichts an, wenigstens für jetzt nicht. Wir werden all Das zu rechter Zeit erfahren,“ und damit setzte er die Flasche an die Lippen und that einen tüchtigen Zug.

„Ei wie, Mister Edmonds, Sie sind wirklich sehr schlau,“ meinte die Alte lachend. „Sie möchten mir weiß machen, Sie wüßten nicht mehr davon als ich; aber Das laß ich mir nicht aufbinden, Sie wissen Alles und Jedes.“

Edmonds versicherte, sie täusche sich, aber unter Kopfschütteln fuhr sie in ihrem Lachen fort und sagte zuletzt: „Ich weiß, ich weiß,“ und als Edmonds, der es nicht der Mühe werth hielt, sie zu enttäuschen, in seinem Schweigen beharrte, fuhr sie in derselben Weise fort, rief aber, plötzlich zusammenfahrend: „Gnädiger Gott, was ist Das? Hörtet Ihr nicht Schritte?“

Im nächsten Augenblick war das Räthsel gelöst, indem Sally den Kopf hereinstreckte mit der Frage: „Wünschen Sie nicht eine Brodschnitte zu Ihrem Bier, Sir?“

„Wie könnt Ihr einen so erschrecken, Mädchen?“ fuhr Mistreß Chalke sie an; „wahrhaftig, ich meinte schon, die Räuber brächen ein.“

„Ich dank' Euch, Sally,“ versetzte Edmonds, „aber habt Ihr kein ordinäres Bier? Das Ale ist zu stark.“

„Keinen Tropfen im Hause, Sir,“ erwiederte die Dienerin, „allein trotz seiner Stärke wird es Ihnen nicht schaden. Jeder Tropfen davon ist reines Malz und Hopfen; selbst gebraut, kann ich Sie versichern, just eben vor Mylords Tode.“

Die letzten Worte machten Edmonds aufs Neue nachdenklich. „Ja wohl," sagte er, „es war ein schlimmer Tag für Mallington-Hall, jener Sterbetag, so wenig Notiz der Selige von dem Besitzthum nahm, da er sich mit Büchern und Papieren einschloß, nicht anders als ob der Park eine Wüste wäre. Aber Alles hat sich seither schlimmer gemacht, und so sehen Sie, Mistreß Chalke, wir wissen das Gute nicht zu schätzen, bis wir es verloren haben. Ein guter Herr ist ein gut Ding, und das war er, denn er ließ mit sich reden und war zum Rechten und Schicklichen geneigt, wenn man ihm sagte wie."

„Nun, ich hoffe, der junge Mann wird so gut seyn wie er," sagte Mistreß Chalke. „Wenn glauben Sie, daß er Besitz ergreift, Mister Edmonds?"

„Das weiß ich nicht," antwortete Edmonds, „ich sage Ihnen, meine gute Frau, Sie sind im Irrthum. Ich weiß so wenig von diesen Dingen als Sie."

Mistreß Chalke, die sich zuletzt überzeugte, daß nichts aus ihm herauszubringen, erhob sich mit den Worten: „Gut, nun Sie da sind, gehe ich zu Bett und schlafe im Frieden. Ich hätte kein Auge zuthun können die ganze Nacht, wenn Sie ausgeblieben. Aber Ihr Gewehr dort in der Ecke sollten Sie mitnehmen auf Ihr Zimmer. Vergessen Sie es ja nicht, denn bekämen's die Bursche, so möchten sie uns Alle erschießen."

„Nur unbesorgt," antwortete Edmonds, indem er dem Feuer den Rücken zuwandte, „dafür steh' ich. Es ist Niemand zu fürchten auf zwei Stunden Wegs vom Hause, wenn ge-

wisse Leute nicht in Mallington sind, und dort gibt es gleichfalls scharfe Augen, die sie beobachten. Also mögen Sie ruhig sich niederlegen, es wird Sie Niemand im Schlafe stören."

„Sie hat keine Tochter," fuhr der arme Parkaufseher im Selbstgespräch fort, so bald Mistreß Chalke sich entfernt hatte. „Wenn ich nur todt wäre, obzwar ein solcher Wunsch Sünde ist bei dem Segen, den mir Gott bisher angedeihen lassen. Könnt' ich wenigstens an was Anderes denken;" und nachdem er die Hand eine Weile an die Stirne gedrückt, führte er die Flasche nochmals zum Munde und leerte sie auf einen Zug. Zwar wirkte die Quantität nicht auf seine Verstandeskräfte, gleichwohl war das Bier stark und er müde und erschöpft. Er schien ruhiger, etwas schläfrig, und nachdem er noch eine Weile vor dem Tische gestanden, griff er nach dem Lichte, das Mistreß Chalke hatte stehen lassen, und ging langsam nach seinem Schlafgemache zu ebener Erde, ohne das Gewehr mitzunehmen.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Wir wenden uns einer uninteressanten Person und ihren uninteressanten Begegnissen zu; wie man aber zu Bereitung eines wohlschmeckenden Plumpudding auch noch Anderes nöthig hat, als bloße Rosinen, so können in einer Erzählung wie die vorliegende auch nicht lauter interessante Personen vorkommen. Samstags Nachmittags ein Uhr ward der Constabel Mallingtons zu Mister Middleton beschieden, welcher

Letztere, wie der Leser weiß, kaum eine kleine Stunde von dem Dorf entfernt seinen Wohnsitz hatte. In seinem Geschäftseifer, für den er hier eine passende Gelegenheit zu bekommen hoffte, machte Mister Soames sehr bereitwillig sich auf den Weg. Bei seiner Ankunft an Ort und Stelle mußte er eine Viertelstunde im Saale warten, während im kleinen Nebenzimmer Stimmen sich ziemlich laut vernehmen ließen. Wie Soames wohl bekannt, war jenes Gemach das Arbeitszimmer Mister Middletons, aus dem viele jener glänzenden Dekrete hervorgingen, womit die damaligen Friedensrichter die zarten Gewissen rechtskundiger Leute in Erstaunen zu setzen pflegten. Zuletzt ging die Thüre auf, und heraustrat Miß Mathilde Martin, der Mister Middleton das Geleite gab mit den Worten: „Schönen Dank, Miß Martin, schönen Dank, ich hielt ihn immer für einen Betrüger. Ich sehe darnach, gewiß ich sehe darnach.“

Miß Martin ging an Mister Soames vorüber, ohne ihn eines Worts zu würdigen. Dagegen neigte sie vor Middleton das hohe Haupt mit der Miene bewußten Verdienstes. Gleich darauf wurde der Constabel hineingerufen, und bei seinem Eintritt fragte Middleton den öffnenden Diener, ob Sir Simon Upplestone noch nicht da wäre.

Der Diener antwortete verneinend, und Mister Middleton, indem er sich mit einer Amtsmiene niederließ, erwiederte: „Ich fürchte, Soames, man mag uns der Säumniß beschuldigen, daß wir den jungen Mann so lang in Mallington duldeten unter so verdächtigen Umständen?“

„Ist's Mister Morton, von dem Euer Gnaden spricht?“

fragte Soames, obzwar er wohl wußte, daß von keinem Andern die Rede.

„Allerdings ist er es," erwiederte Mister Middleton, „er ist der Einzige, auf den meine Worte passen. Nach Allem, was ich gehört, und, ich kann sagen, gesehen, bleibt nicht der leiseste Zweifel übrig, daß er nicht mehr noch weniger ist als ein Schwindler, und zwar am Ende kein Anderer als der flüchtige Lond'ner Schreiber, für dessen Ergreifung eine Belohnung ausgesetzt ist."

Harry Soames kratzte sich im Haare, und da Mister Middleton ihn als leicht fassenden Kopf kannte, während er seinen eigenen Gedanken eine Unfehlbarkeit zuschrieb, wie sich deren kein anderer Richter rühmen könnte, wußte er sich das ungewohnte Schwanken des Constabel nicht zu erklären. Daher fragte er: „Nun, was soll Das, Soames?"

„Ich dachte nur, Euer Gnaden, Gibbs könnt' uns mehr davon sagen, wenn er möchte."

„Und wer zum T— ist dieser Gibbs?" fragte Mister Middleton feierlich.

„Nun, der Parfümerie-Reisende, Euer Gnaden, der schon so lange hier liegt mit seinem Wunderbalsam von Trinidad. Er hat mir mehr als einmal gesagt, daß er von Mister Morton mehr weiß, und am vorigen Tage schüttelte er den Kopf und that wunderbar geheim. Aber die Schwierigkeit wird darin liegen, ihm den Mund zu öffnen."

„Wir erlassen einen Haftbefehl gegen ihn," sagte Mister Middleton. „Er mag Theilnehmer seyn an dem Vergehen, das dahinter steckt."

„Besser wir rufen ihn als Zeugen auf, Euer Gnaden. Ein Haftbefehl möchte ihm den Mund stopfen, dächt' ich."

„Möglich, möglich," versetzte der Friedensrichter wohlweise, „wir rufen ihn zum Zeugen auf. Langt mir Burns Justizpflege herab, Soames, sie steht dort auf dem Bücherbrett hinter Euch. Ich erwarte Sir Simon Upplestone jeden Augenblick," fuhr er fort, nachdem er eine Weile in das Buch geschaut. „Zwar ist er ein armer, einfältiger Tropf, aber er weiß Dem, was ich thue, Nachdruck zu geben. Mittlerweile geht Ihr nach Mallington und führt diesen Menschen, den Gibbs, her. Sagt Mister Skinner, er möge uns Jemanden zur Protokollführung senden, und trefft nun Maßregeln, daß uns der junge Vagabund nicht entwischt."

„Bitte nicht übel zu nehmen, Euer Gnaden," erwiederte Soames, „aber seit gestern früh ist er von Mallington-House abwesend."

Mister Middleton sah erschrocken drein, aber Soames tröstete ihn mit der Versicherung, er habe guten Grund anzunehmen, Mister Morton sey nur nach Sturton hinüber. Dann ging er seinem Auftrage nach, der ihn über eine Stunde beschäftigte.

Er kehrte mit Gibbs zurück, der, ihm Gerechtigkeit zu erweisen, sehr ungern sich herbemühte, wie er denn auch auf dem Wege sich alle Mühe gab, dem Constabel zu entlocken, was der Magistrate von ihm wolle. Aber Mister Soames war klug und verschwiegen wie ein erster Minister. Er sagte kein Wort, ob von großer oder geringer Erheblichkeit, und Mister Gibbs sah sich den beiden Friedensrichtern gegenüber, ohne von ihren Absichten mit ihm irgend was zu wissen.

„Nun, Mister Gibbs," begann Sir Simon Upplestone, „sagt uns, was Euch von der Sache bekannt."

„Ich weiß nicht, wovon die Rede ist, Sir," war Gibbsens Antwort. „Ich weiß nur Das, daß der wohlriechende Balsam von Trinidad in seinen Eigenschaften ganz unvergleichlich, da er das Haar nährt und kräftigt, das Wachsthum von Brauen und Bart befördert, den höchsten Schmuck des Menschen, das glänzende Schwarz oder Braun zurückgibt, falls es etwa durch Zeit oder Sorge grau geworden, und die anmuthige Naturlocke zurückführt und dauernd macht, falls sie entweder durch die Einwirkung tropischer Klimate oder —"

„Pah, pah," sagte Mister Middleton, „von alle Dem ist nicht die Rede. Sir Simon, wir müssen die Klage anders stellen und das Verhör in einen regelmäßigen Gang bringen. Nun, Antwort, Mister Gibbs, kennen Sie einen Menschen, der sich Morton nennt?"

„Ich habe die Ehre, Sir."

„Keine gar große, stell' ich mir vor," entgegnete der Friedensrichter, der besonders darauf aus war, was Beißendes zu sagen. „Antworten Sie nun ganz der Wahrheit gemäß, da wir Sie Ihre Angaben beschwören lassen müssen. Haben Sie irgend Grund anzunehmen, daß dieser Mister Morton, wie er sich nennt, noch unter einem andern Namen bekannt ist?"

Mister Gibbs war um eine Antwort verlegen. Gern hätte er sich hinter den Wunderbalsam versteckt, der in schwierigen Fällen und wenn er sonst nichts zu sagen wußte, ihm oftmals unschätzbare Dienste geleistet. Aber dießmal wußte

er nicht wie es anfangen, und in der augenblicklichen Verwirrung erwiederte er: „Möglich, daß ich Grund dazu habe."

„Schreiben Sie," sagte Mister Middleton zu einem von Skinners Leuten, der als Aktuar fungirte. „Er habe Grund anzunehmen, daß Morton gelegenheitlich sich anders nenne."

„Und was ist das für ein anderer Name, Mister Gibbs?" fragte Sir Simon Upplestone geradezu.

„Das kann ich nicht sagen," war Gibbsens Antwort.

„Schon genug, Sir Simon, schon genug," sagte Mister Middleton, „er mag ein halb Dutzend andere Alias haben; führt er aber nur Einen andern Namen, so ist's Beweis, daß er ein Schwindler ist. Er mag sich Oberst So und So, oder Lord Der und Der, oder Kapitän sonstwie nennen, was geht das uns an? Nun aber, Mister Gibbs, nochmals treu und wahr geantwortet! Sahen Sie je den jungen Mann in einer besondern Lage, die Sie veranlaßte, an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, Sie argwohnen ließ, er verkehre mit schlechten Leuten oder sonst was der Art? Vergessen Sie nicht, Mister Gibbs: wir sind wohl unterrichtet."

Die Frage war so gestellt, daß Mister Gibbs sich nicht zu benehmen wußte. Allerdings hatte er seine Bedenken bezüglich Mortons, und doch hatte Alles, was er von des jungen Mannes Betragen gesehen, ihn so vollkommen überzeugt, daß Jener sey, was er schien, daß er kaum Lust hatte, sich über jene Bedenken oder deren Gründe anders zu äußern als gezwungen. Nach einigem Zögern erwiederte er: „Nun, Sie sehen, Sir, ich kam nach Mallington, den Wunderbalsam

von Trinidad entweder en gros oder im Detail zu verkaufen; oder darf ich mir anders die Bemerkung erlauben, eines der wirksamsten —“

„Pah, nichts mehr von solchem Unsinn,“ rief Sir Simon Upplestone. „Die Frage ist einfach, Mister Gibbs; wollen Sie darauf antworten oder nicht? Auch gibt es gewisse unerlaubte Handlungen als da sind: Verachtung der Richter, Sir, Beihülfe zum Betrug, unterlassene Anzeige 2c.“

„Mit Einem Worte, Mister Gibbs,“ fuhr der andre Richter fort, „wenn Sie sich nicht aufrichtig benehmen, dürften wir Sie bitten, eine andere Stellung einzunehmen, und Sie, statt Ihnen die Eigenschaft eines Zeugen zuzugestehen, als Mitschuldigen behandeln.“

Bei dieser Drohung schmolz Mister Gibbsens ganze Standhaftigkeit hinweg, und da ihm selbst der Wunderbalsam von Trinidad nicht durchgeholfen, versetzte er äußerst demüthig: „Nun, meine Herren, ich war im Begriff Ihnen zu sagen, wie sich alles Das zutrug. Hören Sie aber den Anfang nicht gerne, so kann ich nur so viel sagen, daß ich bei meinem ersten Auftreten hier zu Boden geschlagen und beraubt ward, und ganz gewiß ist mir der Thäter bekannt — ein Bursche berüchtigt in der hiesigen Gegend, Namens Jack Williams.“

„Der größte Gauner und Wilddieb, den jemals die Erde trug,“ rief Sir Simon. „Er schoß mir dreißig Fasanen nieder in Einer Nacht vor sechs bis sieben Jahren. Nun weiter, Mister Gibbs.“

„Den hab' ich nun seither so scharf beobachtet, meine

Herren, als es nur immer möglich ist, denn ich wußte, zuletzt mußt' ich ihm auf die Schliche kommen. Ich hörte mehrfach, daß er sich im Mallington-Park herumtreibe, daher ich gewöhnlich des Abends mich in die Nähe machte, zu sehen, was er treibe. Zwar nahm ich jedesmal ein paar Terzerole mit, hielt es aber doch fürs Beste, ihm aus dem Wege zu gehen, und pflegte daher mich auf den oder jenen Baum zu setzen. Gut, einmal in der Nacht, — ich saß auf einer Buche mit niedern Zweigen, die leicht zu besteigen war — sah ich ihn mit einem Dritten zusammenkommen, und eine lange Besprechung erfolgte, von der ich aber kein Wort vernehmen konnte. Das aber bemerkt' ich, daß sie oft nach der Stelle sahen, wo ich war, was mich allmählig ein wenig frösteln machte. Endlich schieden sie, und während Williams einen Umweg nahm um die andre Seite des Walds, als gält's es mir den Weg abzuschneiden, kam der Andere gerade auf den Baum zu, der mir zum Sitze diente. Nicht ohne Sorgen, zwischen Beiden in der Mitte übel wegzukommen, beschloß ich Fersengeld zu nehmen, sprang demgemäß herab und lief quer durch den Park, wobei ich eben genug Zeit hatte zu sehen, daß es Mister Morton war, der auf mich zukam."

„Hoho," rief Sir Simon Upplestone.

„Aha!" wieherte Mister Middleton, „und wenns erlaubt ist, Mister Gibbs, in welcher Nacht war das?"

„Vor etwa acht Tagen, das Datum habe ich zu Hause aufgeschrieben."

„War's nicht in der Nacht des Einbruchsversuchs im Salon?" fragte Harry Soames, der im Zimmer geblieben,

„Just in derselben," erwiederte Gibbs, und diese Antwort entlockte dem Munde der beiden Herren zwei neue Verwunderungsrufe.

„Ich denke, Sir Simon, wird sind nun von Dem, was ich Ihnen zuvor mitgetheilt, genugsam unterrichtet, und der Erlaß eines Haftbefehls gegen den jungen Mann rechtfertigt sich vollkommen. Setzt einen solchen Befehl auf, Mister Masters," fuhr er gegen den Schreiber fort, und zu Soames sich wendend: „Ihr nehmt ein Pferd in der Sackpfeife, Harry, und trabt nach Sturton, um diesen Mister Morton ausfindig zu machen, der, wie Ihr denkt, daselbst anzutreffen. Auch mögt Ihr Euch nach Jack Williams erkundigen. Ich denke, es ist wenig Aussicht, daß dieser Morton seinen Weg freiwillig nach Mallington zurückfinden wird."

„O diese Bursche sind oft vert— frech," meinte Soames. „Auch dächt' ich, er hat ein zu gutes Stück gefaßt, um es leicht fahren zu lassen, wenn man ihn nicht in den Schweif beißt."

Die zarte Anspielung auf eine Operation, die bei Bullbeißern vorgenommen wird, wenn sie sich an der Gurgel gefaßt, hatte sich des hohen Beifalls der Richter zu erfreuen, zweier Sachverständigen im Fache ländlicher Vergnügungen, und die überdieß nie sonderliches Behagen gefunden an der Art und Weise wie Mister Morton von Mistreß Charlton aufgenommen worden.

„Wir beißen ihn in den Schweif, daß er von seinem Griffe abläßt, sag' ich Euch," versetzte Sir Simon Upplestone unter anhaltendem Lachen. „Macht nur, daß Ihr seinen Schlupfwinkel ausfindig macht, mehr bedarf es nicht."

„Wir müssen auf Mittel sinnen, ihn zu Fall zu bringen, wenn er kommt," sagte Mister Middleton; „aber überlaßt Das uns, Soames, und macht, daß Ihr möglichst bald nach Sturton gelangt. Sie, Mister Gibbs, halten sich bereit zu erscheinen und Zeugniß abzulegen, wohin man sie berufen mag." Dann ließ der Schreiber den Reisenden unterzeichnen und die ganze Parthie brach auf.

Die beiden Magistrate begaben sich ins Gesellschaftszimmer zu den Damen, nicht ohne Wichtigthuerei in Haltung und Miene über das Geschäft, dem sie so eben sich gewidmet.

Das Abfangen eines Schwindlers, eines Diebs, eines Straßenräubers macht im Salon eines Friedensrichters auf dem Lande Epoche. Es bringt für den Augenblick Thätigkeit, Bewegung, Energie in sein kontemplatives Daseyn, und nicht selten gedenkt man solcher Heldenthaten als des Ruhmvollsten, was man vollbracht bei kleinen und Vierteljahrs-Sitzungen.

Für Mister Middleton und Sir Simon Upplestone war das eingeleitete Geschäft ein Seelengaudium wie nur immer ein Fuchsjagen, und ihre Herzen dehnten sich wunderbar aus und überströmten von den wohlwollendsten Gefühlen für Alle, die ihnen nahe kamen. Der Gedanke, einen Mann wie Mister Morton aufzugreifen, einzuthürmen, vor Gericht zu stellen, machte sie höflicher und geschliffener als sie je zuvor gewesen und Mister Middleton beharrte darauf, Sir Simon müsse übers Essen bleiben. Nachdem während desselben dem vortrefflichen alten Portwein tüchtig zugesprochen worden, trennten sie sich, und zwar erklärte Mister Middleton

beim Abschied, daß er an Mistreß Charlton schreiben müsse, um sie vor dem Charakter ihres letzten Gastes zu warnen, mit der Bitte ihn festzuhalten, wenn er sich in Mallington-House sollte blicken lassen.

Die Wahrheit zu sagen, der ehrenwerthe Herr befand sich im Augenblicke nicht im geeigneten Zustande einen Brief zu schreiben, gleichviel ob Höflichkeits- oder Geschäftswegen, denn die Lichter multiplizirten sich vor seinen Augen und die Zunge war ihm nicht mehr recht zu Willen. Gleichwohl ward die Arbeit vollbracht und einem Diener eingehändigt mit dem Befehl, sie morgen früh nach Mallington-House zu befördern. Die Wirkung, die sie hervorbrachte, berichten wir später.

beim Abschied, daß er an Mistreß Charlton schreiben müsse, um sie vor dem Charakter ihres letzten Gastes zu warnen, mit der Bitte ihn festzuhalten, wenn er sich in Mallington-House sollte blicken lassen.

Die Wahrheit zu sagen, der ehrenwerthe Herr befand sich im Augenblicke nicht im geeigneten Zustande einen Brief zu schreiben, gleichviel ob Höflichkeits- oder Geschäftswegen, denn die Lichter multiplizirten sich vor seinen Augen und die Zunge war ihm nicht mehr recht zu Willen. Gleichwohl ward die Arbeit vollbracht und einem Diener eingehändigt mit dem Befehl, sie morgen früh nach Mallington-House zu befördern. Die Wirkung, die sie hervorbrachte, berichten wir später.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 156

Stuttgart 1846

P.o.angl. 590 r-156/160
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753284-6